

Schickhardt-Blätter 43 / 2009



Der Spickzettel

Schickhardt-Blätter 43 / 2009

*Schule
als Staat*



2008
Schickago



Von den Freunden

- 04** Vorrede
- 06** Einladung Mitgliederversammlung
- 07** Arabinda Ghosh stellt sich vor
- 08** Bäckertheken Projekt
- 09** Dennis Quaid beim Blues
- 10** Fest der Freunde

Titelthema

- 12** Schule als Staat

Junges Forum

- 18** Leben in Litauen
- 21** Zwei SHGler auf dem Sambesi
- 26** Zum Magister nach Indien

in & um Herrenberg

- 32** Ehemaliges EVS Gelände
- 32** Paul Binder †
Herrenbergs soziales Gewissen
- 34** Nachruf Helmuth Erath

Aus der Schule geplaudert

- 35** Besseres Ambiente
- 37** Projekttag Leitbild
- 38** Status G8, Mensa, GTS etc.
- 41** Mit Stipendium in den USA
- 45** Medellin: Paradies Deutsche Schule
- 48** Seminarkurs
- 49** Klanggestaltung nach
Skulpturen von Lutz Ackermann
- 51** Danielle Zimmermann
- 53** Meru - das Mathe-As vom SGH
- 54** Mathe - Sieger
- 56** Pensionäre
- 58** Schulchronik
- 60** Abi-Namen
- 62** Hier spricht der Lehrer
- 63** Aus dem Schularchiv

Rubriken

- 64** Nachwort
- 65** Impressum
- 66** Beitrittserklärung

Liebe Mitglieder des Vereins der Freunde

Auch in diesem Jahr können wir wieder auf bewegte und aktive Monate zurückschauen. Vielleicht erinnern Sie sich: Bereits vor einem Jahr luden die Freunde zum 25 jährigen Jubiläumsfest in die Stadthalle ein, zu einem Vorhaben, das uns während vieler Monate ausführlich und zeitintensiv beschäftigte. Doch chronologisch:

Im Januar 2008 übernahm Arabinda Ghosh das Amt des 2. Vorsitzenden und unterstützte die Arbeit des Vereins aktiv und mit vielen guten Ideen und Beiträgen. So begannen die Planungen zum Freundefest und die Telefonate mit den jeweiligen Kontaktpersonen der verschiedenen Jahrgangsstufen.

In den folgenden Wochen fanden auch Abstimmungsgespräche mit der Schulleitung, Lehrern, Schülern, Hausmeister Borsellino und mit dem Elternbeirat statt, um das Freunde-Projekt „Bäckertheke“ anzustoßen. Jedes Gremium konnte eigene Wünsche und Vorstellungen einbringen, ich klärte den technischen Hintergrund mit der Stadt ab, und die Planungen unserer ausführenden Spezialisten begannen.

Im Mai gelang es, die Bäckertheke neu gestaltet zu übergeben (siehe Bericht S.8) und parallel liefen die Fest-Planungen auf vollen Touren. Eckhart Kern hatte es dankenswerterweise übernommen, alle Fäden in der Hand zu halten und den Überblick über alle Koordination zu behalten. So konnten wir anderen Mitglieder des Planungsausschusses alle in verteilten Rollen zuarbeiten.

Ende Juni feierten wir mit den Abiturienten den Abiball, 30 Leistungspreise für die Noten mit einer 1 vor dem Komma konnten übergeben werden. Wie Sie wissen, sind die

Freunde traditionsgemäß mit der Ausrichtung der Sektbar beteiligt, und seit drei Jahren, seitdem der See renoviert wieder einen besonders schönen Rahmen abgibt, haben wir uns auf zwei Standorte verteilt: Draußen am See und im Oberstufenzentrum. Es war eine besondere Freude, dass sich dieses Mal auch Eltern zur Mithilfe meldeten, die ganz „neu“ dabei waren. Es ergab eine wunderbare Zusammenarbeit, und ich hoffe auf dasselbe nette Team 2009!

13 000 Euro für Schulprojekte

Den Preis der Freunde verliehen wir an Klaus Maisch für seinen großen ehrenamtlichen Einsatz für die Schule.



Susanne Erdmann überreicht Klaus Maisch den Preis der Freunde

David Bohn, dem zu diesem Zeitpunkt noch amtierenden Schülersprecher, der seit Beginn seiner Schulzeit die SMV unterstützt, sich in Arbeitskreisen engagiert hat und über Jahre in nahezu allen Projekten, an denen Schüler beteiligt waren, eingebunden war, wurde dafür der Jens-Jacker Preis überreicht.



David Bohn erhält den Jens-Jacker Preis

Kurz vor Schuljahresende konnten wir noch die neuen 5er-Klassen begrüßen, eine Veranstaltung, durch die der Verein wie schon in den vergangenen Jahren eine zunehmend starke Unterstützung erhält, während die Entwicklung anhält, dass die scheidenden Abiturienten den Blick zurück über eine Verbundenheit mit dem Verein der Freunde und Schule mehr und mehr einstellen. Doch auch dieser letztgenannte Trend kann sich ja wieder ändern.

Am 27.9. fand dann das Jubiläumsfest der Freunde in der Stadthalle statt. Es wurde ein fröhliches Fest in sehr entspannter Stimmung. Die begleitende Combo „Coctail“ war ein großer Gewinn und das Rahmenprogramm abwechslungsreich und bunt. Allen Beteiligten noch einmal einen herzlichen Dank! Die Wiedersehensfreude und das Gespräch unter den Ehemaligen hatten natürlich für alle einen hohen Stellenwert. Entsprechend positiv fiel auch die Resonanz aus, was wir als Veranstalter wohltuend verbuchten (siehe Seite 10).

Zu Beginn des neuen Schuljahres verteilten wir, dem guten Brauch folgend, Vesperdosen an die neuen SGH-Schüler der Klassen 5 und erstellten Klassenfotos. Andreas Ruoff lud am 3.11. zu der geschätzten Theaterfahrt nach Tübingen ins LTT zum „Cyrano de Bergerac“.

Insgesamt hat der Verein 2008 rund 15.000 Euro an Beiträgen und Spenden eingenommen. Ziemlich genau die gleiche Summe



Seesanierung 2008

floss wieder in Projekte der Schule und in den Spickzettel. 4000 Euro gab der Verein z. B. für notwendige Nacharbeiten am See.

Für das kommende Jahr möchten sich die „Freunde“ auf intensiven Schülerwunsch des „Café Schwarz“ annehmen, die Renovierung der Schulbibliothek mitgestalten, aber auch Schulaktivitäten aller Art unterstützen und mittragen.



Für die gelungene Titelseitengestaltung des Spickzettels Nr. 42 dankten die Freunde Anna Prezenski mit einer Schickhardt-Uhr.

Wir freuen uns über Ihre Ideen, Ihr Mitdenken, Ihre Unterstützung und einen regen Austausch.

Viel Freude wünsche ich Ihnen nun bei der Lektüre Ihres neuen Spickzettels.

Ihre Susanne Erdmann

An die Mitglieder

Herrenberg, im Januar 2009

Zur 26. ordentlichen Mitgliederversammlung laden die
„Freunde des Schickhardt Gymnasiums“ ein auf

Dienstag, den 5. Mai, um 18 Uhr im Gasthaus Adler, Herrenberg

Tagesordnung

1. Vorstands- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2008
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung von Kassenprüfern und Vorstand
4. Vorstandswahlen
5. Verschiedenes

Mit freundlichen Grüßen
Der Vorstand

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10

KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Der Verein Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. ist
gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Arabinda Ghosh stellt sich vor



Seit etwa zwei Jahren bin ich Mitglied des Vorstands der Freunde des Schickhardt Gymnasiums und seit einigen Monaten Stellvertretender Vorsitzender und wirke als kleines Rädchen in diesem Verein, um der Schule nützlich zu sein.

Ich bin Inder und lebe seit 35 Jahren in Deutschland. Mein B.Sc. (Äquivalent zur Deutschen Hochschulreife) habe ich an der Kolkata Universität erworben. Nach einer Lehre, Studium und Promotion war ich zunächst Wissenschaftler beim Fraunhofer Institut und dann Manager bei einem Unternehmen der Verpackungswirtschaft in Kempten. Vor 17 Jahren erhielt ich den Ruf als Professor für den Studiengang Verpackungstechnik in Stuttgart. Es macht mir großen Spaß, mit jungen Leuten zu arbeiten. Mit meiner Frau und zwei erwachsenen Kindern wohnen wir in Gültstein. Das Dorf

ist längst unsere Heimat geworden - wir fühlen uns hier richtig wohl.

Unsere Tochter und unser Sohn besuchte bzw. besucht das Schickhardt-Gymnasium. Während dieser Zeit habe ich zahlreiche Eltern kennen gelernt, die sich für die Schule engagieren. So fiel es mir nicht schwer, das Gleiche zu tun. Nicht nur die Eltern, sondern die ganze Region weiß, was unsere Schüler/-innen alles auf die Beine stellen können. Wie viele andere bin ich richtig stolz auf die engagierten Schüler. Toll, wie viele Schüler neben ihrem alltäglichen Schulstress in verschiedenen Arbeitskreisen aktiv sind. Es ist nicht schwer zu erkennen, dass die Schüler zahlreiche Projekte ohne engagierte Lehrer/-innen nicht erfolgreich planen und beenden können. An dieser Stelle ein Dankeschön an das Schulkollegium. Ich habe deshalb geplant, als Mitglied der Freunde, längerfristig für die Schule aktiv zu sein. ❖



Freunde - Projekt 2008:

Die neue, ansehnliche Bäckertheke

von Susanne Erdmann

2006 hatten die Freunde zusammen mit Schülern und Lehrern die Pausenhalle renoviert und für eine neue Bestuhlung gesorgt, der Spickzettel berichtete darüber ausführlich. Ein gewisser Makel blieb aber eine Ecke in diesem großen Raum, das war die Bäckertheke.

So beschloss der Förderverein als Beitrag für alle Schülerinnen und Schüler und das Lehrerkollegium, die Bäckertheke instand zu setzen und zu verschönern.

Der Schreinermeister und dreifache Schülervater Klaus Maisch, aufmerksamen Lesern schon über das Pausenhallenprojekt bekannt, wo er die Tischplatten erstellte und montierte, wurde aufs Neue unser Ansprechpartner und sicherte uns seine Unterstützung zu. Ein anderer Schülervater, Elektromeister Jochen Weippert, erklärte sich bereit, die elektrischen Installationen vorzunehmen.

In bekannt und geschätzt unkomplizierter Weise verlief nun die Planung und Klaus Maisch verbrachte fast die gesamten Pfingstferien in der Schule, um die alten, teils ramponierten, Schränke herauszureißen und neue, genau eingepasste und auf die Bedürfnisse der Schule abgestimmte Unterbauten einzupassen. Am 24. Mai erfolgten dann die Maßnahmen, die zu „Übergabe“ einer renovierten Theke führten:

Arabinda Ghosh zerlegte, nach einer gewissen Selbstüberwindung, mit schwerem Werkzeug die alten abgenutzten Schränke und brachte eine riesige Menge entstandenen Schrotts zum Bauhof. Klaus Maisch brachte als Abschluss seiner Einbaumaßnahmen noch eine neue Edelstahl-Abdeckplatte auf den neu installierten Schrankteilen an, Jochen Weippert schloss eine bessere und freundlichere Beleuchtung an, ich strich die Rückwand farblich passend zur Pausenhalle und am Nachmittag konnten wir zufrieden

eine besser zu nutzende, appetitliche und ansehnliche Theke fertig gestellt sehen. Insgesamt hat der Verein in dieses neue Schmuckstück der Pausenhalle rund 4000€ investiert.

Klaus Maisch und Jochen Weippert noch einmal unseren herzlichsten Dank! ❖

Jochen Weippert und Klaus Maisch im Einsatz



Jam Session mit Dennis Quaid

Im Hauptberuf führt der Diplom Designer Nik Müller-Lenhartz (SGH Abi 1966) seine eigene Werbeagentur in Berlin.

In seiner Freizeit spielt er gerne Mundharmonika (Harp), seit gut drei Jahren in der Band BlueStoned, zusammen mit einem Lehrer, einem Architekten, einem Studio-musiker und seinem Sohn Alexander. Letzterer ist in der Babelsberger Filmindustrie tätig und muss dort öfter Hollywoodgrößen betreuen.

Dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass Hollywoodstar Dennis Quaid (Enemy Mine, The Big Easy) im Sommer 2008 zu einer Jam-Session mit den BlueStoned bei Nik in

Wannsee auftauchte, übrigens nach einem 14stündigen Drehtag für den SciFi Thriller „Pandorum“.



Ohne Bodyguards und Presseoffizier spielte Quaid, der zu Hause seine eigene Band „DQ & The Sharks“ leitet, hier mit BlueStoned guten alten Blues.

Man sieht: Musik verbindet... oder wie Nik (im Foto rechts) sagen würde: Wer sich auf den Blues einlässt, dem verheißt er: „You’ll have a good time!“

Das große Schickhardt Fest – Ein Erfolg und doch ein Auslaufmodell?

von Rainer Rottke

Ein rundum gelungenes Fest – so lautete einhellig der Tenor beim großen Schickhardt-Fest am 27. September 2008 in der Herrenberger Stadthalle.

Rund 430 zahlende Gäste sowie eine gute Hundertschaft freiwilliger Helfer, Organisatoren und Künstler – allein der speziell für diesen Tag ins Leben gerufene Chor aus Lehrern, Schülern und Eltern brachte rund 70 Personen auf die Bühne – sorgten für eine gut gefüllte, aber nicht volle Halle. Das Programm bot Tanz, Gesang, einen Auftritt des Bundessiegers von „Jugend musiziert“ Johannes Werner an Marimbaphon und Percussion, Musicalszenen sowie einen kurzen Rückblick auf „25 Jahre Freunde des SGH“ und eine Tombola (Hauptpreis: Eine Ballonfahrt!) – alles dargeboten mit „hauseigenem“ Personal, sprich Schülern, Lehrern, Eltern, Ehemaligen. Die Atmosphäre wurde allenthalben gelobt, und die Teilnehmer gaben ein sehr positives Echo. Vereinzelt hörte man auch

die Meinung, dass es etwas zu viel Programm gewesen sei – aber gut unterhalten fühlten sich alle.

So blieb dem Verein aus Karten- und Losverkauf eine Summe von über 3200 €, die 2009 in die Neugestaltung der Schulbibliothek, incl. Medienstation, fließen wird, der Spickzettel wird darüber berichten. Alles eitel Sonnenschein also?

Nicht ganz.

Während für den letzten Ball vor sechs Jahren im Vorverkauf (fast) mühelos über 500 Karten abgesetzt worden waren, hatte man dieses Mal im Vorfeld lediglich 250 Kartenkäufer registrieren können, und dies, obwohl sechs Jahrgänge Ehemaliger, also über 500 Personen, dazugekommen waren. Diese enttäuschende Resonanz führte zu eigentlich ungeplanten Aktivitäten (nachdem der Vorstand die Idee, die Veranstaltung abzusagen, verworfen

Eigens für das Fest gegründet - der Chor



Achim Wankmüller und Christine Herrmann



hatte): Das Wort „Ball“ wurde durch „Fest“ ersetzt, denn sowohl „Ball“ als auch „Gala“ führten zu eher ablehnenden Reaktionen. Plakate wurden entworfen und in Herrenberg ausgehängt; außerschulische Kartenverkaufsstellen wurden aufgetan; die Jahrgangskoordinatoren wurden zu Nachfassaktionen motiviert. Dadurch konnten nochmals etwas über hundert Karten abgesetzt werden. Der Rest wurde an der – eigentlich auch nicht vorgesehenen – Abendkasse verkauft.

Auch das angebotene umfangreiche Nachmittagsprogramm (Führungen durch Schule, Fruchtkasten, Stadt und Glockenmuseum, sowie diverse Vorträge) traf auf herzlich wenig bis gar kein Interesse.

In Zukunft „Tag der Ehemaligen“?

Immer wieder hörten die Organisatoren von den Ehemaligen, die es auf sich genommen hatten, ihren jeweiligen Jahrgang einzuladen, dass eine Vielzahl der Angesprochenen überhaupt nicht reagierte, nicht einmal per der doch ach so einfachen e-mail. Etliche sagten, sie würden ein Klassentreffen, wo sie unter sich seien, einer derartigen Großveranstaltung vorziehen.

Oliver Rosin und Sandra Lazzarini



Und auch der Eintrittspreis von 15€ wurde hier und da als Ablehnungsgrund angeführt. Andere Ehemalige berichteten, sie wären gar nicht informiert worden.

Diese ganz offensichtlich veränderte Haltung bei den Ehemaligen hat beim Vorstand dazu geführt, sich über die ganze Veranstaltung als solches, also als großer Treff der Ehemaligen und Freunde, Gedanken zu machen. So diskutiert man zur Zeit vor allem die Idee, jedes Jahr einen bestimmten Tag (z. B. immer den letzten Samstag im September) als „Ehemaligentag“ anzubieten, an dem die Schule Räume und Veranstaltungen anbietet, jedwede Festlichkeit darüber hinaus aber den jeweiligen Ehemaligen überlassen bleibt. Der Verein wäre sehr interessiert, dazu von den Mitgliedern Meinungen und Vorschläge zu bekommen.

Trotz allem – es war ein gelungenes Fest, und der Verein dankt den wirklich zahlreichen freiwilligen Helfern ganz herzlich für ihren Einsatz, insbesondere Eckhart Kern, der auch in den größten Turbulenzen sämtliche Fäden in seiner ruhigen Hand behielt. ❖

Bundessieger Johannes Werner am Marimbaphon





Schickago hat geprägt! - Schule als Staat 2008

von Janine Schwarz (KI. 11B)

Der Staat Schickago besteht mittlerweile nicht mehr. Der Schulalltag ist wieder eingetreten und die Schüler/innen, vor allem die Organisatoren, gehen wieder ihren eigentlichen Pflichten nach. Natürlich gab es von vielen Seiten großes Lob: die Schulleitung, die Lehrer/innen und die Eltern waren im Endeffekt zufrieden mit dem Verlauf von »Schule als Staat«.

Auch die Stadt Herrenberg mit deren Oberbürgermeister Thomas Sprißler war sehr angetan, und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband wurde das Projekt sogar ausgezeichnet. Meines Erachtens haben sich all die Bemühungen und die ganzen Arbeitsstunden letztendlich ausgezahlt. Selbst manch Samstag- oder Sonntagnachmittag ging dafür drauf, und in den Ferien traf man sich gar um 5:30 Uhr im Kaufland, um für das Warenlager einzukaufen.

Schüler und Lehrer gleichgestellt

Durch kein Projekt kann man als Schüler besser verstehen, wie ein Staat funktioniert und wie komplex ein solcher aufgebaut ist. »Schule als Staat« ist eines der wenigen Projekte, abgesehen z.B. vom BOGY-Praktikum in der elften bzw. zehnten Klasse, durch welches man das spätere Arbeitsleben kennen lernen kann und mit dem selbst verdienten fiktiven (!) Geld umzugehen lernt.

Natürlich stand bei Schickago nicht nur der Lerneffekt im Vordergrund: mindestens genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, war es, sich nicht nur klassen- oder stufenintern, sondern auch schulintern anzufreunden und neue Bekanntschaften zu schließen. Durch die vielen verschiedenen Aufgaben und Betriebe im Staat musste man viel öfter auf fremde Mitschüler zugehen

und hat z. B. auch mit Lehrern zusammen in einem Betrieb gearbeitet, gemeinsam bei den Parlamentssitzungen getagt oder als Lehrer Betriebsleitern geholfen, Steuerformulare auszufüllen. (Insgesamt haben alle Betriebe zusammen ca 28000 Schickel Steuern bezahlt.) Wichtig hierbei war, dass Schüler und Lehrer bei diesem Projekt jederzeit gleichgestellt waren.

Nervenaufreibend und verantwortungsvoll

Weitere wichtige Aspekte waren auch der Einkauf der Waren im Warenlager, das Planen und Vorausdenken in einem Betrieb und natürlich auch die Arbeit im Warenlager. Ich selbst konnte leider nicht allzu oft im Warenlager mithelfen, da ich als Mitarbeiterin von Schickago Aktuell viel Zeit in der Redaktion verbringen musste. Dennoch merkte ich jedes Mal, wenn ich im Warenlager mit anpacken konnte, wie unglaublich wichtig, nervenaufreibend und verantwortungsvoll dieser Job ist.

Während des gesamten Projekts war es schön mit anzusehen, wie ernst Schüler und Leh-

rer das Projekt nahmen: Am 3. November, dem Vorbereitungs- und Aufbau-Tag Schickagos, waren, zur Überraschung mancher Lehrer, grob geschätzt 98% aller Schüler anwesend, um ihre Betriebe aufzubauen und die notwendigen Hilfsmittel wie Kühlschränke, Einbau(!)-Herde, Waffeleisen, Toaster oder Kaffeemaschinen anzuschließen.

Die tatkräftige Unterstützung vieler Eltern hierbei darf natürlich nicht vergessen werden. Somit hat sich die Befürchtung, dass der Großteil der Schüler dieser Aufforderung nicht nachgehen würde, nicht erfüllt.

Staatsstreiche

Schon am ersten Tag brachten die Besucher durch Visa und Geldumtausch bereits ca. 6000 € in die Kasse. Die Höhepunkte während der Woche waren u.a. die vom Kulturministerium geplanten Abendveranstaltungen wie die große Modenschau am Mittwoch, dem 5. November, und der große Maskenball, als sozusagen vorgezogenes Finale, am Freitag, dem 7. November.



Professionelle Ausweise...



...und professionelle Zugangskontrolle...

...und die Reaktion darauf. Gruß an Schäuble

Demonstration gegen Überwachungsstaat!!

~~Freitag um 13:00~~
~~Heute um 18:30~~

Treffen am Kiosk!

Es spricht Linda.

NEU!

Aktionsbündnis gegen den
Überwachungsstaat!!



Staatsausrufung auf dem Herrenberger Marktplatz



Die Schülerschaft entschied sich für eine Monarchie



Das Hofkonzert zur Staatsausrufung

Natürlich machten auch verschiedene Staatsstreiche einen beachtlichen Teil der Sensationspresse von Schickago Aktuell aus. Hervorzuheben wären: die Entführung des Prinzen Robin O'Neills samt seiner Leibwächter, die Besetzung der Toiletten im Erdgeschoss durch vier arbeitslose Bürger, der Bigamie-Skandal zweier Bürgerinnen Schickagos, die Falschgeldaffäre oder die »Entführung« des Bankchefs Thomas Teltcher.

Während der ganzen Woche war das Gefühl unbeschreiblich, durch Schickago zu laufen und zu sehen, wie viel Mühe sich jeder einzelne Betrieb gab. Kein Wunder, dass dann am Samstag, dem 8. November, dem letzten Projekttag, auch Tränen bei einigen der Organisatoren flossen.

Im Fazit kann ich sagen, dass diese eine Woche in Schickago, aber natürlich auch die gesamte Vorbereitungszeit von etwa einem



Der Hofsponsor überreicht eine edle Spende

Jahr, eine unvergessliche Zeit für mich ausmacht, die ich nicht missen möchte. Durch Schickago habe ich neue Freunde gefunden und etliches gelernt. Ich kann das Projekt »Schule als Staat« anderen Schulen und späteren engagierten Schülern des Schickhard-Gymnasiums nur wärmstens empfehlen – ihr werdet überrascht sein, wie sehr euch solch ein Projekt prägen kann. ❖



Immer gut beschäftigt: Die Autowäscher



Die Staatsmacher

Ich werde ihn nie vergessen: Unseren Staat Schickago

von Nina Weideler (Kl. 8B)

Mein Bruder hatte die Idee, eine Copythek mit Werbeagentur zu gründen. Die Planungen begannen schon Monate im Voraus: Wir suchten uns zwei Sponsoren: IBM und Copythek Weber; wir richteten ein Buchführungsprogramm ein, führten Einstellungsgespräche mit unseren drei Mitarbeitern/innen,....

Trotzdem brauchten wir auch die Herbstferien zur Vorbereitung. Die Einweisung in den Kopierer von Herrn Weber alleine benötigte fünf Stunden! Wir lieferten erste Dinge wie Sichthüllen, Stifte, Ordner, Umschläge, die uns alle von IBM zur Verfügung gestellt wurden, nach Schickago (also in die Schule), erstellten eine Preisliste. Wir richteten unseren Raum ein, bekamen von

IBM unseren dritten Laptop geliefert, wurden über die Steuer informiert, bekamen unsere Pässe und zum ersten Mal Schickel (Währung in Schickago) in die Hand....

Drucken für das Ausland

Von Anfang an waren wir sehr gut beschäftigt. Am ersten Tag arbeiteten alle unsere Mitarbeiter sechs Stunden ohne Pause. Wir hatten immer Kunden in der Firma und kamen mit Drucken kaum nach. Morgens die Zeitung, Auflage 100 Stück A3 beidseitig, vormittags bis mittags Kopieren, Entwerfen, Ausliefern der Aufträge. Zu allem Überfluss musste auch noch die Steuer auf 14 Uhr fertig werden.

Auch am Dienstag war noch viel los, doch unsere Mitarbeiter konnten entlastet werden und mussten „nur“ noch drei bis vier Stunden arbeiten. Am Dienstagabend bekamen wir noch einen Großauftrag über 1050 Kopien.

Ab Mittwoch wurden unsere Aufträge immer interessanter: Geschenke für die hohen Staatsgäste basteln, ein Gästebuch für die königliche Familie mit Staatslogo drucken (gute Gelegenheit beim Ausliefern, den Thronsaal zu sehen!), Namensschilder für das Parlament kreieren (innerhalb von 30 Minuten! Das Parlament braucht immer alles schnell!).

Ab Mittwochmittag waren wir im ganzen Staat bekannt, und alle kamen zu uns: Wir schnitten buntes Papier für den Pralinenladen, verkauften Büroklammern an den Staatsdesigner, kopierten für die Bank Steuerformulare. Doch nicht nur die „Einheimischen“ druckten bei uns, wir druckten auch für Deutsche!

Unser Staat wurde von Besuchern aus dem „Ausland“ nahezu überschwemmt. Ab Freitag kehrte dann langsam Ruhe ein, doch trotzdem hatten wir noch Geschäfte laufen, also immer was zu tun. So kam es, dass wir unser Geld gar nicht mehr loswurden. Meine Freundin und ich gingen zwar mal ins Musical, mein Bruder mit mir ins Variété, die Mitarbeiter bekamen regelmäßig Sonderzahlungen, einmal lud ich die ganze Familie ins italienische Nobelrestaurant ein, beim nächsten Mal feierte mein Bruder seinen Geburtstag und lud die Familie ebenfalls ins Nobelrestaurant ein, doch trotzdem hatten wir zu wenig Zeit, all das Geld auszugeben, denn ab Freitagabend machten die meisten Betriebe zu, und es gab gar nichts mehr zu essen.

Jetzt haben wir eine schöne Erinnerung an Schickago zu Hause: ungefähr 1500 Schickel (umgerechnet 150€). ❖

Gewinnbringend und lebhaft: Die Copythek





Die Kathedrale von Vilnius



Die mittelalterliche Festung Trakai

Mein Jahr in Litauen

von Alexander Todorovic (Abi 2004)

Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich mich schon als Schüler von den Auslandsberichten im Spickzettel zu Träumereien verleiten ließ – dies geschah im festen Glauben daran, eines Tages selbst eine solche Erfahrung zu machen. Als sich mir im Rahmen meines Jurastudiums die Möglichkeit bot, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, beschäftigte mich von Anfang an nicht das „Ob“ sondern einzig das „Wie“, also die Frage nach dem Ziel meiner Reise.

„Aber wieso nur Litauen?“, diese Frage sollte mich, nachdem meine Wahl feststand, kontinuierlich begleiten. Sie wurde mir auch öfters von Litauern gestellt. Denn für die Bewohner eines Landes, in welchem die Auswanderung dafür gesorgt hat, dass mittlerweile genau so viele Litauer und -innen im Ausland wie in den eigenen Staatsgrenzen leben, schien ich mit meiner Wahl gegen ungeschriebene Gesetze zu verstoßen, zumal gerade Deutschland noch bis vor ein paar Jahren das beliebteste Auswanderungsziel war.

Dieselbe Frage stellte ich mir aber nur ein einziges Mal selbst und zwar direkt nach meiner Ankunft, nachdem ich in einem alten Bus durch die Trabantenstädte zu meinem ersten Wohnheimblock fuhr und

unterwegs daran erinnert wurde, dass man das rasante Wirtschaftswachstum am vorherigen Ist-Zustand zu messen hat und man zudem hier über Jahrzehnte hinweg in einem politischen System gelebt hat, das auch seine ganz eigenen architektonischen Vorstellungen verwirklichte.

Als ich dann in unserem 16 qm großen 3-Mann-Zimmer stand und mein norwegischer Zimmernachbar mich mit einem erwartungsvollen Grinsen auf die etwas in die Jahre gekommene und durchgerostete Duschmöglichkeit verwies, fragte ich mich einen kurzen Moment lang, ob in der Antwort, die ich zu geben pflegte („Ach, die üblichen Erasmusziele wie Spanien, Italien oder Frankreich sind mir einfach zu langweilig, das ist ja Westeuropa, quasi wie Deutschland.“) nicht doch eine gehörige Portion Naivität mitschwang und ich meine eigenen Ansprüche an meinen Lebensalltag vielleicht etwas unterschätzt hatte.

Im Herzen Europas

Allerdings zeigte sich schon am zweiten Tag, warum Vilnius (dt.: Wilna), das auch das „Rom des Ostens“ genannt wird, allemal eine Reise wert ist. Die gut erhaltene,



Die kurische Nehrung



Typisches Haus der kurischen Nehrung

sehr großflächige Altstadt ist ein städtebauliches Juwel. Sie offenbart an allen Ecken und Enden die Einflüsse berühmter, zumeist italienisch-stämmiger Architekten vom Mittelalter bis in die Neuzeit.

Dass ich mich keinen Tag mehr alleine oder verloren fühlen sollte, dafür sorgte dann aber der Kontakt mit Einheimischen. Die Gastfreundlichkeit, die mir entgegen gebracht wurde, war enorm beeindruckend. Immer wieder drang der unbändige Wille durch, dem Gast aus Voketijos (lit.: Deutschland) das Beste zu zeigen, was das kleine Land im Herzen Europas zu bieten hat. Denn genau dort liegt Litauen nämlich; allerdings wird auf den geographischen Mittelpunkt Europas auch von Polen Anspruch erhoben. Dies ist aber nur ein Randproblem im angespannten Verhältnis der beiden Nachbarn, die im späten Mittelalter (1386 -1569) gemeinsam zur einflussreichsten und bedeutendsten Großmacht Europas aufstiegen. Noch heute gehört die Niederschlagung des deutschen Ordens 1410 bei Tannenberg zum nationalen Geschichtsbewusstsein beider Staaten.

Auf diese Episode folgte allerdings ein sehr langer Zeitraum der Besetzungen, in dem sich Polen, Deutsche und Russen mit Herrschaftsansprüchen nahezu nahtlos abwechselten. Die Historie, vor allem die jüngere, hilft dann auch ein bisschen dabei, die von einer meiner Professorinnen vorgenommene Gleichsetzung der Wörter „Nationalismus“ mit „Freiheitsbewegung“, nachzuvollziehen.

Die Einstellung uns Deutschen gegenüber war und ist jedoch ausgesprochen positiv. Dabei will ich aber nicht verschweigen, dass dieser noch recht jungen Demokratie der Umgang mit Menschen aus anderen Kulturkreisen noch das ein oder andere Problem bereitet. Ansonsten weht im heutigen Litauen jedoch noch immer der raue Wind der Veränderung, dem die Litauer mit einem bemerkenswerten Pragmatismus entgegenzutreten. So ist es z.B. für Studenten ganz normal, bei Studienbeginn, welcher zwei Jahre früher als in Deutschland erfolgt, zugleich einen Halbtagsjob zu beginnen und sich mit ein bis zwei Personen ein mittelgroßes Zimmer zu teilen.

Schwere Sprache

Besonders stolz sind die Litauer auch auf Landschaft und Sprache. Das Litauische ist als baltische Sprache nur mit dem Lettischen wirklich verwandt; zwar gehört es zur Indogermanischen Sprachfamilie, es wird aber oft als sehr ‚archaisch‘ bezeichnet und ist in dieser Sprachfamilie dem Sanskrit noch am ähnlichsten...einfacher ausgedrückt: Litauisch ist unwahrscheinlich schwer. Dessen sind sich die Litauer natürlich bewusst, so dass mein Versuch, es zu sprechen bzw. zu erlernen, ein anerkennungsvolles Lächeln auf litauische Gesichter zauberte. Meine Geschichts-, Politik- und Juravorlesungen wurden auf Englisch gehalten und bereicherten dennoch meinen Blickwinkel um eine osteuropäische Perspektive.



Alexander und die kurische Nehrung

Landschaftlich ist Litauen so wunderschön wie vielfältig und dabei über weite Strecken noch nahezu unberührt.

Besondere Erwähnung verdient hierbei die Kurische Nehrung, eine Halbinsel in der Ostsee, die mit ihren über 100 m hohen Dünen zu einem riesigen Naturschutzgebiet erklärt wurde.

Dort verbrachte Thomas Mann seine Sommer und ließ sich unter anderem zu „Josef und seine Brüder“ inspirieren. Bei meinem Aufenthalt in Litauen und meinen Reisen durch Osteuropa (unter

anderem in die Ukraine, nach Polen, Lettland, Estland, Weißrussland, Moldawien...) habe ich selbiges kennen und lieben gelernt!

Beeindruckend war auch die Rückkehr, als ich die ersten Tage durch ein hochglanzpoliertes Deutschland wandelte, und das, so banal es klingen mag, trotz des unwahrscheinlichen Wohlstandes und des allgemeinen Glaubens an selbigen anscheinend keine glücklicheren Menschen zu produzieren vermag. ❖

Freunde - Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Gegen Malaria: Zwei SGHler auf dem Sambesi

von Helge Bendl

Auf großer Fahrt in Afrika: Helge Bendl (Abitur 1998) und Helge Modrow (Abitur 1999) waren knapp 3000 Kilometer mit dem Schlauchboot auf dem Sambesi unterwegs. Ziel der spektakulären Expedition: Aufmerksamkeit schaffen für den Kampf gegen Malaria.

Mitten in Afrika. Ein Dutzend Nilpferde tummelt sich im flachen Wasser des Sambesi, und nur ihr leises Gurren und die aufgestellten Ohren verraten, dass sie genau beobachten, wer da gerade an ihnen in den roten Schlauchbooten vorbeifährt. Letzte Nacht, beim Campen auf einer Sandbank, hörte man Elefanten trompeten und

legte zur Sicherheit noch einen weiteren Baumstamm ins Feuer, bevor man ins enge Zelt kroch. Heute steht der Besuch beim König der Lozi an, der mit Leopardenfellen geschmückt in seinen Sommerpalast umzieht und mit ihm das ganze Volk, eine Prozession mit hunderten von Kanus quer durch ein riesiges Sumpfgebiet.

Ein paar Tage und viele Flusskilometer weiter werden wir dann den „donnernden Rauch“ sehen, die Gischt der Viktoria-Wasserfälle, die jetzt zum Ende der Regenzeit kilometerweit in die Höhe steigt. Afrika zeigt sich am Sambesi von seiner schönsten Seite.

Die Victoriafälle sind ein Wasserfall des Sambesi an der Grenze zwischen Simbabwe und Sambia. Die einheimischen Kololo nennen den Wasserfall Mosi-oa-Tunya = „Donnernder Rauch“. Der Name stammt vom Sprühnebel, der bis zu 300 m aufsteigt und noch in 30 km Entfernung zu sehen ist.





Eine Frau mit ihrem an Malaria erkranktem Kind im Provinzkrankenhaus in Tete / Mosambik

Mitten in Afrika.

Zwischen 350 und 500 Millionen Erkrankungen. Jedes Jahr. Etwa eine Million Tote. Jedes Jahr. Alle 30 Sekunden stirbt in Afrika ein Kind an Malaria, so die Weltgesundheitsorganisation. Klingt unangenehm, doch Zahlen sind etwas Unkonkretes. Bis man zum ersten Mal ein Mädchen trifft, das im Koma liegt, weil sich die Malaria-Parasiten im Körper ausbreiten konnten. Das es gerade noch ins nächste Krankenhaus schaffte, eine Reise von zwei Tagen im Kanu, gerudert von der Mutter, die deswegen noch ein wenig ärmer wird, weil sie ihr Feld nicht bestellen kann. Das Mädchen hat Glück, weil die Medien hier sind, und deswegen bekommt sie lebensrettende Medikamente – hergestellt zum Selbstkostenpreis von der Pharmaindustrie, und trotzdem ohne Subventionen von Hilfsorganisationen zu teuer für die Menschen hier. Der Krankenpfleger sagt: „Die

meisten bleiben zu Hause, wenn sie Malaria bekommen. Und sterben.“

Ein imprägniertes Moskitonetz hält fünf Jahre und schützt eine ganze Familie vor dem Stich der Malaria-Mücke, die nur nachts aktiv ist. Es kostet zehn Dollar. So viel Geld hat hier niemand. Afrika zeigt sich am Sambesi von seiner schlimmsten Seite.

Schönes Afrika, furchtbares Afrika. Mitten drin statt nur dabei: zwei Schickhardt-Absolventen. Im Jahr 2005 reiste Helge Bendl mit dem Schweizer Bootsexperten Andy Leemann und seinem Team den Mekong hinauf, 3000 Kilometer weit von Vietnam bis nach China. Eine Online-Reportage auf stern.de bescherte dem Journalisten Auszeichnungen wie den Axel-Springer-Preis und den CNN Journalist Award. Bendl und Leemann wollten weiter machen, aber nicht nur zum Spaß. Das nächste Projekt sollte spektakulär sein – und dadurch die



Die Schlauchboote der Expedition bringen haltbare, mit Insektiziden behandelte Moskitonetze, die in einem Dorf im Süden Sambias verteilt werden (im Bild links vorne Helge Modrow).

Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ein Problem lenken. Drei Jahre später fuhren die beiden als Erste den Sambesi von der Quelle bis zur Mündung mit Schlauchbooten herunter, etwa 3000 Kilometer durch sechs Länder im südlichen Afrika. Und weil man eine solche Expedition nur mit einem Team bewältigen kann, dem man vertraut, war noch ein anderer ehemaliger Schickhardt-Schüler an Bord: Helge Modrow, der im Vorfeld der Tour die Website programmierte, dann zwei Monate lang eines der Schlauchboote steuerte und im Camp für mit die wichtigste Sache überhaupt verantwortlich war: gutes und gesundes Essen für bis zu 14 Personen.

Roll Back Malaria

Neun Wochen lang waren die beiden in Ammerbuch aufgewachsenen Freunde und die internationale Crew auf dem Fluss unterwegs – jeden Abend suchten sie sich

aufs Neue einen Platz zum Campen. Ein Versorgungsteam brachte zwar mit einem Lastwagen und zwei Geländewagen alle paar Tage Treibstoff und Essen, Moskitonetze und Anti-Malaria-Medikamente. Doch sonst war die Expedition immer auf sich gestellt, musste Stromschnellen meistern, Wasserfälle überwinden und auf den Seen und im Delta den richtigen Weg finden. Selbst an den abgeschiedensten Stellen hielt das Team per Satellitentelefon und Hochgeschwindigkeitsinternet Kontakt zur Außenwelt – dort gab es schließlich viele Beobachter.

Ziel der Sambesi-Expedition war es, lokal und global politische Unterstützung für den Kampf gegen Malaria einzufordern und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu fördern. Bei ihrer Reise durch Angola, Namibia, Botswana, Sambia, Simbabwe und Mosambik stoppten die Schlauchboote der Expedition, um mit Personal der



Kind mit einem Moskitonetz in einem entlegenen Sambesi Dorf in Angola

Gesundheitsbehörden an Bord die Malaria-Situation in entlegenen Gegenden zu dokumentieren und mit Medikamenten und Moskitonetzen konkrete Hilfe zu leisten. Mehr als 50 Journalisten aus der ganzen Welt reisten mit dem Team, um vor Ort die Situation kennen zu lernen und darüber zu berichten, wie Malaria mit mehr Zusammenarbeit untereinander und zusätzlicher Hilfe erfolgreich zurückgedrängt werden kann. Zu den Besuchern an Bord zählten auch Prominente, zum Beispiel die südafrikanische Sängerin Yvonne Chaka Chaka und Prinzessin Astrid von Belgien.

Die Sambesi-Expedition war also mehr als ein großes Abenteuer – schließlich stand sie auch unter der Schirmherrschaft von „Roll Back Malaria (RBM)“, der weltgrößten Anti-Malaria-Organisation. Bei RBM sind nicht nur die verschiedenen Uno-Organisationen wie Weltbank, Weltgesundheits-

organisation und UNICEF präsent, sondern auch Nichtregierungsorganisationen aus dem Norden und dem Süden, die von der Krankheit betroffenen Länder, sowie Stiftungen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, die sich im Kampf gegen die Krankheit engagieren. Die Sambesi-Expedition wurde ganz bewusst nicht mit Spendengeldern bezahlt, sondern gelang mit Hilfe von mehr als 25 großen und kleinen Sponsoren, die Geld beisteuerten oder mit Material halfen.

2009: Der Kongo

Was bleibt? Sind die vielen tausend Moskitonetze, die vor Ort verteilt wurden, und die Aufmerksamkeit von etwa 500 Millionen Menschen (so viele Zuschauer und Leser wurden durch Berichte informiert über die Expedition) genug? Langfristig sicher nicht. Die Sambesi-Expedition legte auch



Das Medizinteam der „Roll Back Malaria Zambezi Expedition“ nähert sich einem durch Überflutung abgeschnittenen Dorf in Barotse/Sambia, um den Erkrankten dort Medikamente zu bringen, Malarianetze zu verteilen und Malaria-Aufklärungsarbeit zu leisten.

den Grundstein für ein Hilfsprojekt, das in den nächsten Jahren unter der Schirmherrschaft der südafrikanischen Staatengemeinschaft SADC realisiert werden soll. Das „Trans-Zambezi-Projekt“ soll mit der gezielten und großflächigen Bekämpfung von Malaria Gesundheitsvorsorge, Tourismus und wirtschaftliche Entwicklung in der Region fördern und Millionen von Leben retten. Der Sambesi, Lebensader des südlichen Afrikas, könnte sich eines Tages also tatsächlich in einen Fluss des Lebens verwandeln. ❖

Helge Bendl und Andy Leemann sind derzeit schon wieder in Afrika unterwegs. Sie erkunden im Jahr 2009 den gigantischen Kongo – und hoffen, auch hier eines Tages mit einem spektakulären Projekt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf drängende humanitäre Probleme lenken zu können.



*Weitere Informationen unter:
www.zambezi-expedition.org
www.rollbackmalaria.org
www.helgebendl.com*



Eine Indien-Reise für den Magister

von Alexander Schrode (Abi 2002)

Seit dem Wintersemester 2003/04 studiere ich in Freiburg Politikwissenschaft, Wirtschaftspolitik und Philosophie. Für meine Magisterarbeit hatte ich mir etwas Besonderes überlegt. Schon länger hatte ich mich auf Klimapolitik spezialisiert. Nun wollte ich in Absprache mit dem Öko-Institut über die Klimapolitik Indiens schreiben. Ich wollte nicht nur aus Büchern darüber schreiben, sondern selbst nach Indien reisen, um dort Interviews zu führen. Zudem hatte mich dieses Land seit Jahren fasziniert, spätestens seitdem ich mich mit Buddhismus näher beschäftigt hatte (nicht zuletzt dank Frau Schöpfer!). Indienreisende berichteten immer wieder, entweder man würde das Land lieben oder hassen. Ich war gespannt.

In den Wochen vor dem Abflug hatte ich Kontaktpersonen für meine Interviewpartner gesucht (Termine, so wurde mir prophezeit, könnte ich sowieso erst vor Ort ausmachen) und Reiseführer gewälzt. Dennoch kam ich mir schrecklich unvorbereitet vor. Eine Mischung aus Stress der Magisterarbeit und Angst vor dem Ungewissen bereiteten mir schon vor der Abreise Bauchschmerzen, die Indienreisende doch meist erst nach einigen Tagen Aufenthalt erfahren sollen.

Mit allem Mut und einer Batterie von Medikamenten komme ich trotz Bauchschmerzen zum Flughafen und kann dort beim Warten etwas entspannen. Zum Glück treffe ich dort

meine Studienbekannte Steffi, die ebenfalls für ihre Magisterarbeit nach Indien reist, und wir verabreden uns, irgendwann und irgendwo in Indien.

Man muss kämpfen

Der Flug verläuft ohne Aufregungen, und wir kommen mit dem beginnenden Tag in Delhi an. Mit zwei anderen jungen Leuten fahre ich mit dem Taxi in die Innenstadt, vorbei an endlosen Slums und am Straßenrand liegenden Menschen - der Beginn eines kleinen Kulturschocks. Leider kann unser Fahrer unsere Hotels nicht finden und ist daher gezwungen, uns in eine Touristeninfo zu bringen. Erst unser vehementer Widerstand gegen diese Trickserie setzt unsere Fahrt fort - eine erste Lektion, dass man hier oft kämpfen muss, um das Gewünschte zu erreichen.

Schließlich flitze ich mit einer Riksha durch die engen Gassen Delhis zu meinem Hotel. An diesem Tag schaffe ich es nicht weiter

als bis zum nächsten Internet-Café. Die Bauchschmerzen, viele aufdringliche Menschen, ein Gestank besonderer Mischung und erstaunlich viele Straßenköter senken meine Ausflugsfreude. In dieser Umgebung fühle ich mich latent gefangen. Aber ich schreibe erste e-mails z.B. an Stefan, einen deutschen Studenten in Delhi, mit dem ich ein Treffen vereinbare.

Am zweiten Tag schleppe ich mich kraftlos durch die Stadt und versuche, mich an die Umgebung zu gewöhnen. Am Abend treffe ich Stefan, der schon den brütend heißen Sommer in Delhi mitgemacht hat und mir ein wenig die Stadt zeigt. Ich fühle mich gleich wohler, einen vertrauten Menschen hier zu kennen. Am dritten Tag kommen Andi und (eine andere) Steffi aus Freiburg ebenfalls in Delhi an, was mich sehr erleichtert. Zusammen machen wir eine Attraktionen-Tour durch Delhi und steigen dann in den Nachtzug nach Udaipur. Die Stadt mit ihrem großen See, den weißen

Kulturschock Dehli





Endlich Entspannung: im Hotel in Udaipur

Palästen um und auch im See erweist sich als Glücksfall. Wir finden ein sehr schönes Hotel mit Dachrestaurant, wo wir in den nächsten Tagen viel Zeit mit Plaudern und Speisen verbringen. Meine Bauchschmerzen klingen in dieser entspannenden Atmosphäre schnell ab.

Der Elefanten-Gott

Danach fahre ich zurück nach Delhi. Dort kann ich eine Wohnung besichtigen für meinen weiteren Aufenthalt. Teuer, aber dafür sehr putzig und heimelig. Ich sage zu. Der Aufenthalt in Delhi erscheint mir aber wieder sehr stressig. Um die Zeit bis zum möglichen Einzug in die Wohnung auszunutzen, reise ich nach Mumbai, um dort die Teachings des Advaita-Lehrers Ramesh, den mir ein Freund empfohlen hatte, zu besuchen. Am ersten Tag in Mumbai haben gerade die Feierlichkeiten für Ganesh, den Elefanten-Gott, begonnen, und kleine Gruppen ziehen tanzend, begleitet von lauten Trommeln, durch die Straßen. Einer Gruppe folge ich in einen Innenhof und werde bald in den Kreis der Tanzenden gezogen und begeistert aufgenommen. Nach einigen Runden fühle ich mich total

durchgeschwitzt, aber auch glücklich und geehrt, an diesem Fest teilnehmen zu dürfen. Schließlich werde ich hinaus begleitet und in eine Riksha gesetzt. Dessen Fahrer verlangt einen exorbitanten Preis und weigert sich, mich aussteigen zu lassen. Die Euphorie weicht schlagartig der Wut und dem Streit - in Indien treffen alle Extreme aufeinander.

In den nächsten Tagen besuche ich regelmäßig die Teachings, die mich beeindruckten in ihrer Einfachheit und Tiefe. Nach ein paar Tagen fahre ich zurück nach Delhi und beziehe meine Wohnung.

Am Wochenende fahre ich nach Agra, um mich mit Andi und Steffi zu treffen und das Taj Mahal zu bewundern. Dieses ist wirklich von unglaublicher Ausstrahlung.

Die nächste Woche ist gefüllt mit Interviews, was meiner Arbeitsfreude Auftrieb gibt. Unter anderem kann ich den Leiter der Klimaeinheit des Umweltministeriums befragen. Nach sieben Interviews beschließe ich eine kleine Arbeitspause.

Mit drei Bekannten fahre ich nach Amritsar, wo wir den goldenen Tempel bewundern; dann alleine weiter nach Dharamsala,

wo die Exiltibeter leben. Gerade noch kann ich mich nach der Ankunft zu einem Teaching anmelden, das der Dalai Lama in den folgenden fünf Tagen abhält.

Müde komme ich in dem tibetischen Kloster an, wo ich ein Zimmer reservieren konnte, und sinke bald in den Schlaf. Am nächsten Morgen eile ich zum Teaching, wo sich bereits eine große Gemeinde versammelt hat. Die nächsten Tage sind von frühem Aufstehen, Teaching am Vormittag, Ausruhen am Nachmittag und frühem Zubettgehen am Abend gekennzeichnet. Die hier lebenden Tibeter nehme ich als wirklich beeindruckend wahr, warmherzig und freundlich, neugierig und geduldig: wirklich sehr

angenehm nach dem lauten und hektischen Indien. Die Tage verfliegen, und schon muss ich wieder zurück nach Delhi, um weitere Interviews zu führen.

Dieses Mal sind auch Interviews mit deutschen Partnern dabei, z. B. in der deutschen Botschaft oder der Heinrich-Böll-Stiftung. Die indischen Interviewpartner muss ich z.T. ein Dutzend Mal anrufen; manchmal reicht ein Anruf, seltsamerweise gerade bei wichtigeren Leuten, wie dem Dekan der Universität von Delhi oder dem Energieexperten der indischen Planungskommission. Nach all diesen Interviews wird mir Delhi langsam wieder zu viel. Zum Glück steht wieder etwas Abwechslung ins Haus: Am

...und im Kloster: Teaching beim Dalai Lama in Dharamsala





Auroville ist eine geplante internationale Stadt 130 km südlich von Chennai (früher Madras) im Südosten Indiens. Der Name bedeutet Stadt der Morgenröte.

Wochenende findet eine Konferenz zur Klimapolitik in Goa statt, was einige Tage am Strand im Süden verspricht. Dort sind auch weitere wichtige Interviewpartner als Teilnehmer.

Ruhe am Strand

Ich stieg also in den Nachtzug nach Goa, froh dem Trübsinn in Delhi zu entkommen. Man mag es meiner geographischen Unkenntnis zurechnen, dass ich davon ausging, der Zug würde nur eine, nicht zwei Nächte brauchen, um die Strecke (gut 2500 km) nach Goa zu bewältigen. So saß ich also 39 Stunden im Zug und verpasste den ersten Tag der andert-halbtägigen Konferenz. Und auch eine größere Party, denn am Tag zuvor hatte ein Mitglied des Partnerveranstalters, Dr. Rajendra

K. Pachauri, als Vorsitzende des Weltklimarates, den Friedensnobelpreis bekommen für den Einsatz beim Klimaschutz. Dafür konnte ich aber noch die zwei Interviews führen, die ich mir vorgenommen hatte. So saß ich recht glücklich abends am Strand in Goa und genoss den Sonnenuntergang und die Ruhe.

Dann entschied ich mich, eine größere Tour im Süden Indiens durchzuführen, und nahm den Nachtzug von Goa nach Bangalore. Dort konnte ich meine Studienpartnerin Steffi besuchen, die seit Anfang September in den Slums über Migranten forscht, und mit ihr über unsere Forschungen plaudern. Am nächsten Tag fuhr ich weiter nach Tiruvannamalai am Berg Arunachala, wo der Ashram von Ramana Maharishi steht, den mir Freiburger Freunde empfohlen hatten.

Und tatsächlich, kaum war ich angekommen, schienen alle Anspannungen von mir zu fallen, und eine tiefe Ruhe nahm in mir Platz. Plötzlich wunderte ich mich, warum andere sich von Nichtigkeiten vereinnahmen lassen konnten. Es ist ein wahrhaft kraftvoller Ort. Die Ruhe begleitete mich dann auch auf meiner Reise nach Auroville, jenes universelle Gemeinschaftsprojekt, das mich stets angezogen hatte. Entsprechend enttäuscht war ich, Auroville als sehr ländlich vorzufinden. Zudem war der Monsun in vollem Gange, der Regen bestimmte den Rhythmus meiner zwei Tage dort und verhinderte einen Besuch im Inneren des Matrimandir, jenes goldenen Eis, welches scheinbar vom Himmel gefallen und mitten in Auroville gelandet ist. So bleibt rote, wirklich rote Erde meine stärkste Erinnerung an Auroville. Ein Bus nach Chennai und ein Flieger (eine ökologische Sünde, vor allem angesichts meines Forschungsthemas, welche ich beim modernen Ablasshandel von „Atmosfair“ daher gleich getilgt habe) brachten mich sehr entspannt nach Delhi zurück. In Delhi konnte ich noch wichtige Interviews führen und das kulturelle Leben genießen.

Am Ende meiner Reise bin ich glücklich und dankbar für alle meine Erfahrungen, die ich in diesem verrückten Land machen durfte. Dennoch kann ich nicht behaupten, dieses immense Land wirklich zu verstehen. Jeder Indienreisende wird vermutlich ganz andere Erfahrungen machen, in Indien scheint alles immer gleichzeitig vorhanden. ❖

Nichtsdestotrotz kann ich doch die folgenden Tipps für Indien-Interessierte weitergeben.

1. *Fahr nicht ohne deine/n Partner/in nach Indien: es wird viel zu viele schöne Momente geben, die du gerne gemeinsam erleben würdest.*

2. *Versuche nicht, bestimmte Ergebnisse zu erzielen - (z. B. für Studienarbeiten), das macht es sehr kompliziert; es sei denn du hast sehr viel Zeit. ☛ Punkt 1 um so wichtiger.*

3. *Vermische nicht zu viele Zwecke (Reisen, Sightseeing, Forschung, ...): das macht das Ganze noch komplizierter, das Land wird sowieso alle Planungen über den Haufen werfen, es sei denn, du hast sehr viel Zeit. ☛ Punkt 1 noch wichtiger.*

Falls du nach Indien fahren möchtest, aber Punkt 1, 2 und 3 lassen sich nicht verwirklichen: Fahr trotzdem hin!! Denn Indien kann alles mit dir machen, aber es lässt dich niemals gleichgültig, und gleichzeitig wird das Absurdeste zur Normalität werden.

Der Banyan Baum im Zentrum von Auroville, einer der am meisten verehrten Bäume in Indien: er schießt aus in viele Richtungen, schöpft aus unzähligen Wurzeln, spendet weithin Schatten und stammt doch von einem grossen Stamm.





Brachlandschaft

Auf dieser Brache zwischen der Horber Straße (links) und der Schillerstraße (rechts) stand einmal die EVS (EnBW).

Nun sollen hier Wohn- und Geschäftshäuser gebaut werden – in welcher Form wird noch

diskutiert. Übrigens: Das Gelände der ehemaligen Stadtbibliothek (abgerissen 1999), auf dem Supermarkt, Kinos, Einzelhandelsgeschäfte und Parkhaus entstehen sollten (siehe Spickzettel Nr. 54 aus dem Jahr 2000), liegt immer noch brach... ❖

Zum Tode von Paul Binder: Das soziale Gewissen der Stadt

von Bodo Philipsen

Am 12. August 2008 starb Paul Binder. Noch immer fällt es mir schwer zu realisieren, dass ich seinen Rat nicht mehr hören kann. Bis in seine letzten Tage waren seine Gedanken bei seiner Stadt Herrenberg, bei seiner Partei, der Sozialdemokratie, vor allem aber bei den Menschen, die sich selber nur schwer zu helfen wissen. Es waren die Alten, die Asylbewerber, die Ausländer, die Behinderten, denen sein ganzer Einsatz galt, denen er eine Stimme in der Stadt gab.

Christentum war für ihn immer auch Verpflichtung zum gesellschaftlichen Handeln im Sinne der Nächstenliebe. Das Politische war für ihn nie ein Gegensatz zum Theologischen, sondern eher deren Konsequenz.

„Selig sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden“ heißt es in der Bergpredigt. Paul dürstete es nach Gerechtigkeit. „Wir müssen die Fortschreibung des städtischen Sozialplans beantragen“, wünschte er sich noch in einem der letzten Gespräche, die ich mit ihm führen durfte. Aus seiner Arbeit im Haus der Begegnung erwuchsen zahlreiche Initiativen, die für die Betroffenen bis heute fester Bestandteil ihres Lebens geworden sind: die offene Altenarbeit, der Arbeitskreis Gottesdienst und Musik, der Freizeitclub der Lebenshilfe, der soziale Arbeitskreis, die Elternschule, aus der die Familienbildungsstätte entstand, der Arbeitskreis Direktvermarktung oder der Arbeitskreis Asyl, der in den

Verein „Flüchtlinge und wir“ mündet. Unterstützt auch vom heutigen Bundespräsidenten Horst Köhler, der damals in Herrenberg lebte, initiiert Paul Binder den Weltladen in der Stuttgarter Straße.

Am Kriegsende erlebte er, wie sein Heimatort Holzgerlingen durch einen Bombenangriff in Schutt und Asche gelegt wurde. Schlosser sollte er werden, als Geselle schaffte er im Akkord. Grunderfahrungen, die den jungen Paul prägten. Als er 1953 an Tuberkulose erkrankt, findet er im Kampf mit dieser schweren Erkrankung Halt in Büchern, politisiert sich und entscheidet schließlich, die Ausbildung zum Diakon in Ludwigsburg aufzunehmen. Dann bietet ihm die Akademie Bad Boll ein Modellprojekt an, in dem kirchliche Arbeit mit gesellschaftlichen Gruppen unter einem Dach organisiert werden soll: Die Geburtsstunde des Hauses der Begegnung, dessen Leitung Binder 1968 übernahm, einer Zeit, in der die Studentenbewegung die alte Nachkriegsdemokratie Bundesrepublik herausforderte. Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen wurden härter, die politischen Fronten nahmen an Schärfe zu. In dieser Zeit wollte Paul Binder im Haus der Begegnung einen Raum auch für diese Auseinandersetzungen bieten. Der große Integrator Binder gerät in die Fronten der damals verkrusteten Strukturen auch in Herrenberg, was ihn fast seine Aufgabe kostet. Das Wort hat er sich nie nehmen lassen, er war nie einer, der anderen nach dem Munde redete, er scheute nicht die Auseinandersetzung, wenn er zu einer Überzeugung gelangt war.

Stimmenkönig

1971 wird er das erste Mal in den Gemeinderat gewählt und dies immer wieder bis zu seinem Tod 2008. Wie groß das Vertrauen der Bevölkerung in diesen kritischen Kirchenmann war, zeigte, dass er mehrfach der Stimmenkönig war. 1978 zieht es ihn dann auch noch in den Kreistag. Sein Interesse geht aber weiter: Nächstenliebe endet bei

ihm nicht an den Stadttoren. Immer wieder mahnt er auch die Solidarität mit der 3. Welt an, fordert ökologische Nachhaltigkeit in der Verantwortung vor den nächsten Generationen und lehnt jede Form gewaltsamer Auseinandersetzung ab. Oft stand er für „Ohne Rüstung leben“ auf dem Marktplatz und mahnte einen Weg ohne Waffen an.

Denen, die als Flüchtlinge Opfer von Kriegen, Zerstörungen und Elend geworden sind, galt seine besondere Aufmerksamkeit. Ihnen ist er ein offener Partner in der Fremde, die häufig so unwirtlich und ungastlich ist. Lange hat er sich für menschlichere Unterkünfte für die Asylbewerber eingesetzt. Dabei hat er stets mit den Menschen gesprochen und nicht über sie, immer hat er sich in vorderster Linie eingesetzt, wenn es Hilfe brauchte. Er hatte an seinem eigenen Leben die Kraft der Bücher und Worte verspürt. Bildung wies dem aus einfachen Verhältnissen stammenden Paul Binder den Weg zu seinem erfüllten Leben. Er glaubte deswegen an die Kraft der Aufklärung genauso wie an die Kraft des gemeinsamen Miteinanders. Das Haus der Begegnung wurde unter seiner Leitung zu einer wahren Stätte von Bildung und Gespräch. Noch im Jahr seines Todes erhielt Paul die größte Ehrung, die die Sozialdemokratie zu vergeben hat, die Willy Brandt-Medaille.



Paul Binder hat eine große Lücke in unserer Gemeinde hinterlassen. ❖

Nachruf auf Hellmut Ehrath

von Georg Györfi und Karin Scholl



Kunstunterricht am Goldberg-Gymnasium Klasse 7, Aufgabe: Zeichnet einen Baum. Ein Schüler kommt auf die Idee, dem Baum einen abgebrochenen Ast hinzuzufügen. Viele Schüler machten das nach. Während der Pause - die Mitschüler haben den Zeichensaal verlassen - zeichnet Hellmut Ehrath auf die abgebrochenen Äste seiner Mitschüler jeweils eine Eule. Seine Note: befriedigend. Das soll bis auf weiteres so bleiben. Die erste Ausstellung macht Hellmut Ehrath - Ironie des Schicksals - zusammen mit jenem Kunsterzieher, der die Aufgabe mit dem Baum gestellt hatte.

Dazwischen liegen eine Lehre als Gebrauchsgrafiker, Studium an der Kunstakademie in Stuttgart, Entwurf von Medizinischen Trickfilmen für Leonaris-Film, große Studienreisen (Türkei, Afrika, Indien,...). Seit 1967 arbeitete Hellmut Ehrath als freischaffender Bildhauer, Grafiker und Zeichner. Übrigens jahrelang auch als Illustrator für den „Spickzettel“.

Der besondere Einfall, die pfiffige Idee, der eigenwillige Gedanke, der Gedankenblitz - die Eule auf dem abgebrochenen Ast - charakterisieren die Arbeiten Hellmut Ehraths. Wie sonst kommt einer auf die „Telefonbuchmumien“, auf die „Tischbeißer“, die „Köpfe mit Nägeln“, die surrealen Bildkästen und die Hunderte von einfallsreichen Zeichnungen, die Hellmut Ehrath geschaffen hat. An mehreren Orten in Herrenberg stehen Ehraths Werke, z. B. bei der VHS/Bücherei, in der Fröbelschule, im Altenzentrum, im Stadtgraben, vor dem Bahnhof, im Rathaus, die Schickhardt-Stein in der Tübinger Straße.

Hellmut Ehrath starb im September 2008 im Alter von 70 Jahren. ❖



Besseres Ambiente durch umfangreiche Baumaßnahmen

von Hans-Joachim Drocür

Im SGH wurden in den Sommerferien die umfangreichsten Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahre durchgeführt.

Wer am letzten Freitag in den Sommerferien ins Schickhardt-Gymnasium kam, hätte es nicht für möglich gehalten, dass drei Tage später der Betrieb in vollem Umfang aufgenommen werden konnte. Überall lagen Rohre, Stapel von herausgerissenen Fußbodenplatten und Maschinen herum. In einer Eilaufräum- und Putzaktion bis in den Sonntag hinein wurde die Schule wieder in einen alltagstauglichen Zustand versetzt, auch wenn die letzten Baumaßnahmen noch einige Wochen beanspruchten.

Was hat sich verändert?

Die wichtigste Maßnahme – längst überfällig – war die grundlegende Sanierung der Toilettenanlagen im Altbau. Die Räume wurden komplett neu gestaltet – Wand- und Bodenfliesen, Waschbecken, Kabinen, Beleuchtung usw. Die fast 50 Jahre alten Wasser- und Abwasserleitungen wurden erneuert, wozu die Säule neben der Bäckertheke („Stundenplansäule“) vom Keller bis zum Dach geöffnet wurde, um neue Rohre zu verlegen. Das Resultat kann sich sehen lassen – moderne Toilettenanlagen, die den hygienischen Anforderungen von heute vollauf gerecht werden.



Totalsaniert: Die Toiletten

Großraumbüro-Erfahrung

Dies war aber nicht die einzige Baustelle. Im Altbau haben die Flure neue Beläge erhalten, die Decken wurden gestrichen, die Beleuchtung wurde auf den Stand der Technik gebracht. Auch der Verwaltungstrakt wurde umfangreich renoviert. Dies stellte eine riesige Herausforderung dar, weil die Vorbereitungen für das neue Schuljahr weiterlaufen mussten. Die beiden Sekretariate, Schulleiter- und Konrektorzimmer sowie Stundenplanzimmer mussten in den Musiksaal umziehen, wobei die Erfahrung Großraumbüro durchaus nicht schlecht war. In den Zimmern sind nun überall Teppichböden verlegt, auch wurden die Decken gestrichen und neue Lampen, die den Energiesparanfordernissen genügen, angebracht. Vor allem wurde die Holzverkleidung, die altersbedingt grau/grünlich aussah, hell gestrichen, so dass ein deutlich freundlicherer Eindruck gegeben ist. Wenn nun auch

noch mein Arbeitszimmer entsprechend renoviert würde, dann wäre die Verwaltung runderneuert und für die nächsten Jahre in einem ansehnlichen Zustand.

Sehr schön geworden ist der Edelstahlaufsatz auf dem Geländer zum Treppenhaus im 1. Stock. Es wäre zu wünschen, wenn dieser Aufsatz auch an den Treppen und in den anderen Stockwerken die Holzerhöhung, die eher provisorisch aussieht, zur Anwendung käme. Ein ständiges Ärgernis waren bisher die Schiebefenster im Altbau. Die Instandsetzung all dieser Fenster erfolgte ebenfalls in den Sommerferien wie auch der Austausch von insgesamt 13 Tafeln, vorwiegend im Neubau, die nach 38 Jahren ausgedient hatten.

Mit diesen Arbeiten ist die Renovierung und Sanierung des SGH aber bei weitem noch nicht abgeschlossen. Dachsanierung über dem Lehrerzimmer-/Musiksaaltrakt, Neugestaltung des Windfangs im Eingangsbereich, Ersatz der großen Schiebefenster im Neubau, Abschluss der Brandschutzmaßnahmen sind weitere Projekte, die bald ins Haus stehen.

Als Schulleiter bin ich hocherfreut, dass die Stadt Herrenberg all diese Renovierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen angeht, denn das Ambiente ist nicht unwesentlich beim Lernen in der Schule. Das Schulleben ist einfacher, wenn sich Schüler wie Lehrer in den Räumlichkeiten wohlfühlen können. ❖

„Die Tochter der Luft“

ein Schauspiel nach Calderón, überarbeitet von Hans Magnus Enzensberger

**Theater im Mai:
Die Theater AG führt das Stück zweimal im Musiksaal auf
14. / 15. Mai, 19 Uhr 30**



Leitbild oder Leidbild?

von Barbara Buchholz-Binder

Ein Fixstern pädagogischen Handelns und Lernens an unserer Schule? Eine Vorstellung, die uns dabei leitet? oder eine leidige Pflichtübung, weil „von oben“ verordnet und zudem modische Attitude? Etwas, das man sich über die Schultür nagelt wie anno dazumal? Wohlgelesen, aber wirkungslos.

Tatsache ist, dass bereits 2001 Lehrkräfte, SMV und Eltern ein Leitbild für das Schickhardt – Gymnasium erarbeitet hatten. Es lautet: „Unsere Schule erzieht zu mündigen und verantwortungsvollen Persönlichkeiten.“ Darin soll zum Ausdruck kommen, dass es uns am SGH nicht nur um die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch um die von Methoden- und Sozialkompetenzen geht. Das wurde in sieben Unterpunkten konkretisiert. All das hat man damals in den Klassen besprochen, als Plakat in den Flur gehängt – und mehr oder weniger vergessen. Es war also höchste Zeit für eine Wiederbelebung, auch weil inzwischen eine neue Schülergeneration und viele neue Kolleg(inn)en an der Schule sind.

Gemeinsames Frühstück zum Auftakt

Der Leitbildtag, der zu Beginn dieses Schuljahres stattfand, sollte gleichsam die Richtlinien vorgeben, unter denen sich das gemeinsame Arbeiten vollzieht, etwa gegenseitiges

Respektieren, Einhalten von Regeln, praktisches Lernen, kreatives Problemlösen, Konfliktbewältigung, Schule als Lebensraum etc. Die Klassen haben sich jeweils ein oder zwei Themen aus diesem Umfeld vorgenommen und an diesem Tag einem Ergebnis zugeführt. Dabei zeigte sich, dass die Verschönerung des Schulhauses, die Verbesserung der Klassengemeinschaft und die Erstellung von Regeln für den Umgang miteinander den Schüler/innen besonders am Herzen lagen.

Das gemeinsame Frühstück auf den Gängen und in der Pausenhalle war als ein gemeinschaftsstiftender Auftakt gedacht. Die Oberstufenschüler sollten den Lehrkräften bei der Betreuung in der folgenden Gruppenarbeit helfen, also Verantwortung übernehmen (s. Leitbild). Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ ab 15 Uhr wurden dann die Ergebnisse der Schulöffentlichkeit vorgestellt: Die Klassen hatten Plakate ausgehängt, Wandzeitungen gestaltet, Umfragen visualisiert, Sketsche, Raps und Powerpoint-Präsentationen vorgeführt und ihre verschönernten Klassenzimmer gezeigt. Wer an diesem Tag mit offenen Augen durch das mehr als sonst belebte Schulhaus ging, konnte manches Ungewöhnliche beobachten: Tafelanschriften zu Lern- und Arbeitstechniken oder zu gegenseitigem Lehrer-Schüler-Feedback, Schüler, die auch in der

Mittagspause „mit Kopf, Herz und Hand“ hingebungsvoll Wände strichen, „Große“ mit „Trauben“ von Kleinen im Schlepptau. So betrachtet war dieser Leitbildtag ein Erfolg, zumindest hatte es den Anschein, dass sich abgesehen von den vorzeigbaren Ergebnissen auch in vielen Köpfen etwas

bewegt und die „gefühlte Temperatur“ des Schulklimas sich erwärmt hat.

PS. Die damals von Fünftklässlern bepflanzten Kübel sind immer noch schön anzusehen- nicht zerrupft und verwüstet. Na also! ❖



Momentaufnahmen zu G8, GTS, Mensa

von Hans-Joachim Drocur

Wie hat sich das Schickhardt-Gymnasium im Jahr 2008 weiterentwickelt? Welche Probleme ergeben sich im 8-jährigen Gymnasium? Wie schreitet die Entwicklung zur Ganztageschule voran? Zu all diesen Fragen werde ich versuchen, eine Momentaufnahme wiederzugeben.

Im G8, wie das 8-jährige Gymnasium kurz genannt wird, sind wir in diesem Schuljahr in Klassenstufe 9 angelangt. Waren die Eingangsklassen 5 und 6 noch einigermaßen problemlos – was zumindest zwei Umfragen unter Schüler(inne)n und Eltern belegen – so haben die nachfolgenden Klassenstufen doch gezeigt, dass die zeitliche Belastung gegenüber dem G9 deutlich höher ist. Unterricht an drei Nachmittagen, bis zu 37 Wochenstunden, Hausaufgaben trotz Nach-

mittagsunterricht, Vorbereitung von Klassenarbeiten, Anfertigen von Referaten und Präsentationen (so genannte GFS = gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen) machen Schule zu einem Fulltimejob. Der Freiraum für Hobbys, Engagement in Kirche oder Verein, Mithilfe in der Familie, für all dies bleibt deutlich weniger Zeit. Wir Lehrer bemängeln, dass Vertiefungen und Übungen häufig zu kurz kommen. Exemplarisches Lernen, wie es die Bildungsreform 2004 vorsieht, ist nur bedingt und nicht in allen Fächern gleichermaßen umsetzbar, etwa in den Fremdsprachen oder in Mathematik. Die volle Stundentafel und der damit verbundene zusätzliche Nachmittagsunterricht implizieren auch, dass wir zunehmend Schwierigkeiten haben, unsere Arbeitsgemeinschaften, vor allem die stufenüber-

greifenden wie Theater oder Italienisch, im Stundenplan unterzubringen.

Sicher, versiert, qualifiziert

Trotz aller Probleme gibt es durchaus auch positive Entwicklungen. Das neue Fach NwT (Naturwissenschaft und Technik) führt die Naturwissenschaften zusammen, vernetztes und praxisbezogenes Arbeiten stehen hier im Vordergrund und macht vielen Schülern des naturwissenschaftlichen Profils sehr großen Spaß. Dieses Fach ist eine Bereicherung für das Schulleben. In den modernen Fremdsprachen wird verstärkt auf aktives Sprechen Wert gelegt, schriftliche Arbeiten werden durch ein neues, kriteriengestütztes Korrekturverfahren anders bewertet. Deutlich verbessert haben sich die Präsentationsfähigkeiten der Schüler. Ich bin immer wieder von neuem erstaunt, wenn z.B. Unterstufenschüler vor großem Publikum sicher, sprachlich versiert und inhaltlich qualifiziert ihre Präsentationen darbieten.

Viele offene Fragen gibt es zurzeit noch beim doppelten Abiturjahrgang 2012, wenn der letzte G9- und der erste G8-Jahrgang

kann ich mir beim Unterrichten durchaus als Bereicherung vorstellen, da sich die unterschiedlichen Kompetenzen der G8- und G9-Schüler ergänzen und sie somit voneinander profitieren können.

Sorgen bereitet mit als Schulleiter allerdings die Tatsache, dass zwei Jahre lang ca. 300 Schüler in der Kursstufe unterrichtet werden, was, zeitlich befristet, einen deutlich höheren Lehrerberarf erfordert (etwa 3-4 volle Deputate). Ungeklärt ist weiterhin, wie die Bundesländer die doppelten Abiturjahrgänge in Bezug auf Studien- und Ausbildungsplätze werden versorgen können. Zwar sollen in Baden-Württemberg bis 2012 insgesamt 16000 zusätzliche Studienplätze geschaffen werden; diese wären aber auch ohne doppelten Abiturjahrgang notwendig, um die steigende Zahl von Abiturienten aufzufangen. Ich bin auch skeptisch, ob die Universitäten und Hochschulen diese zusätzlichen Kapazitäten schaffen können (und wollen). Folgerichtig haben rührige Eltern schon vor zwei Jahren einen Arbeitskreis gegründet, der sich intensiv mit dieser Problematik befasst und nicht müde wird, die Thematik offensiv anzugehen.



Erfreuliche Nachricht aus der Mensa: Seit September 2007 in Betrieb wird das Essen dort weiterhin gut angenommen, je nach Wochentag zwischen 200 und 400 Essen

gemeinsam ihr Abitur ablegen werden. Nach dem heutigen Stand werden beide Stufen zu einer gemeinsamen Klassenstufe 12 zusammengelegt. Die abiturrelevanten Inhalte sollen als Schnittmenge der Curricula beider Stufen ermittelt werden, sicherlich keine einfache Aufgabe. Diese Zusammenführung

Bis zu 400 Essen

Erfreuliches gibt es von unserer neuen Mensa zu berichten. Seit September 2007 in Betrieb wird das Essen dort weiterhin gut angenommen, je nach Wochentag zwischen 200 und 400 Essen; nur freitags ist die Frequenzierung

aufgrund des wenigen Nachmittagsunterrichts deutlich geringer. Mit der Wahl des Caterers, dem Klinikverbund Südwest, lagen wir genau richtig. Die Qualität des Essens ist gut, was auch von vielen Kolleginnen und Kollegen honoriert wird. Auch die gemeinsame Nutzung durch Grund- und Realschule sowie Gymnasium ist ausgesprochen positiv zu bewerten. Die andernorts zu beklagenden Rivalitäten und Streitigkeiten zwischen Realschülern und Gymnasiasten sind im Längenholz bisher nicht zu beobachten. Ein internetbasiertes Bestell- und Abrechnungssystem soll im Frühjahr – nach der Einführung im Schulzentrum Markweg – zu zügigeren Abläufen und günstigeren Preisen führen. Bleibt abzuwarten, ob sich dies bewährt, denn das jetzige Bonytem beinhaltet ein Höchstmaß an Flexibilität für die Benutzer.

Neben dem Essensbereich sind im Mensagebäude zusätzliche Räumlichkeiten vorhanden, Projekt-, Stillarbeits- und Ruheräume. Die Nutzung dieser Räume hat stark zugenommen, so dass zu bestimmten Zeiten sogar Engpässe entstehen. Die Räume werden unter Aufsicht von Lehramtsstudenten, die

über das Jugendbegleiterprogramm angestellt sind, zur Hausaufgabenbetreuung und Stillarbeit genutzt, wieder von Gymnasium und Realschule gemeinsam.

Zeit und Geduld

Neben der Hausaufgabenbetreuung in Klasse 5 – 8 hat sich bei den Ganztagesangeboten unser Modell „Schüler unterrichten Schüler (SuS)“ bewährt. Schüler aus höheren Klassen unterrichten nach Ausbildung und mit Unterstützung von Lehrern eine kleine, möglichst leistungshomogene Gruppe mit etwa vier Schülern. Angeboten wird SuS in den Klassenstufen 7 und 8 in den Fächern Englisch und Mathematik.

Die Angebote externer Partner wie Volkshochschule, VfL Herrenberg oder Tanzsportverein werden nur zögerlich angenommen. Pro Halbjahr kommen ca. vier bis fünf Kurse zustande, teilweise wieder in Kooperation mit der Realschule. Die Entwicklung zu einer Ganztagesesshule braucht Zeit und Geduld; aber ich bin überzeugt, dass es für die Zukunft die richtige Organisationsform ist. ♦

Hat sich bewährt: Schüler unterrichten Schüler



„Hello America“ - ein Traum wird wahr

von Eva Gussmann (Kl. 12)

Das elfte Schuljahr im Ausland zu verbringen - mit diesem Gedanken spielte ich schon längere Zeit. Als ich dann während der zehnten Klasse an einem vierwöchigen Schüleraustausch an der Partnerschule des SGH in Wenatchee teilnahm, wurde mir klar: Ich will längere Zeit in diesem Land verbringen.

Ich begann, im Internet zu recherchieren. Das Angebot von Organisationen, die Auslandsaufenthalte in den USA organisieren, ist riesig, ebenso der Preis, der für ein Auslandsjahr verlangt wird - zwischen 7.000 und 10.000 €. Die Kosten für persönliche Dinge, Essen an der Schule, Bücher usw. sind noch nicht einmal eingerechnet. Deshalb begann ich, mich nach Stipendien umzuschauen, und stieß auf der Homepage des Bundestages auf das PPP (Parlamentarisches Patenschafts Programm). Das PPP ist ein Vollstipendium, das vom Bundestag und dem amerikanischen Kongress finanziert wird.



Eva mit Gastfamilie

Es ermöglicht jährlich 365 deutschen Schülern und Auszubildenden, sowie etwa 100 amerikanischen Schülern, ein Highschool-jahr in den USA bzw. ein Schuljahr an einer deutschen Schule zu verbringen. Ausgewählt werden die Kandidaten von Bundestagsabgeordneten, die in dem jeweiligen Wahlkreis an dem Programm teilnehmen. Sie fungieren als „Paten“ für die Stipendiaten, die als Botschafter Deutschlands in die USA ausgesandt werden.

Nach einem sehr komplizierten Bewerbungsprozess und mehreren Auswahlgesprächen bekam ich die Nachricht, dass ich vom zuständigen Bundestagsabgeordneten Florian Toncar für das Stipendium ausgewählt wurde. Ich hatte mich riesig gefreut, doch die

Zeit bis zum 10. August, dem Abflugtag, wurde immer weniger, dafür die Aufregung und Anspannung immer größer. Im März hatte ich Informationen zu meiner zukünftigen Gastfamilie erhalten. Familie Bailey lebt in Iowa, ein Staat im Herzen Amerikas, bekannt für die riesige Landwirtschaft. „We have five times more cows than people here“, teilte mir meine Gastmutter mit. Ich flog am 10. August mit dem Vorsatz in die USA, alles einfach auf mich zukommen zu lassen. Was mit der Offenheit der Amerikaner gemeint ist, wurde mir schon auf meinem Flug nach Cedar Rapids, meiner zukünftigen Heimatstadt mit ca. 120.000 Einwohnern, klar. Die



Auf der Iowa State Fair

Frau neben mir redete geschlagene zwei Stunden ohne Unterbrechung und erzählte von ihren deutschen Vorfahren.

Kein Kiloschock

Von meiner Gastfamilie wurde ich herzlich aufgenommen. Und doch war es am Anfang schwierig, mit fremden Leuten am Tisch zu sitzen, auf einmal zwei Schwestern zu haben, mit denen man sich das Bad teilen muss usw. - man muss den anderen erst langsam kennen lernen, und doch fühlt man sich nach und nach als richtiges Familienmitglied. Nach meiner Ankunft hatten wir noch zwei Wochen Sommerferien, allerdings musste meine gleichaltrige Gastschwester Adrienne jeden Tag arbeiten,

meine zwanzigjährige Gastschwester Audrey jeden Tag ins College und mein Gastvater Dan arbeiten. So blieb mir viel Zeit, um meine Gastmutter Lori kennen zu lernen. Lori ist Vollzeithausfrau und hält die Familie am Laufen. Schnell wurde mir klar, dass Familienleben in dieser Familie sehr wichtig ist. Wir aßen jeden Abend gemeinsam, wobei sich der Stereotyp, amerikanische Familien leben ausschließlich von Fast Food, an meiner Familie widerlegte. Es gab nicht mal Süßigkeiten oder Cornflakes im Haus, und Lori backte ihr Brot selber.

Deshalb blieb mir glücklicherweise der „Kiloschock“ erspart - viele Austauschschüler

großen Probleme, mich einzugewöhnen. Man kann seine Unterrichtsfächer individuell zusammenstellen, d.h. man ist nie mit denselben Leuten in einer Klasse, sondern wechselt ständig hin und her. Bei einer großen Schule wie der Kennedy Highschool mit 2000 Schülern, verliert man deshalb leicht den Überblick, und es ist schwierig, feste Freunde zu finden. Da ich aber dem Schwimmteam der Schule beigetreten war, war auch das kein Problem. Wir trainierten täglich zwei Stunden nach der Schule und hatten wöchentlich Wettkämpfe. Das war eine harte Zeit, doch die Erfahrung hat mich ungemein weitergebracht, denn dort



Die Kennedy Highschool

nehmen während ihres Auslandsaufenthaltes bis zu 20 Kilo zu!! Auch Sport war für meine neue Familie wichtig. Eine ebenso große Rolle spielte Religion. Jeden Sonntag in die Kirche, das ist für viele amerikanische Jugendliche selbstverständlich. Der Gottesdienst gleicht einer großen Party. Über 2000 Leute sind jeden Sonntag anwesend, es gibt eine riesige Band und Diskolichter. Da es in Amerika keine Musik- oder Sportvereine wie in Deutschland gibt, spielt sich das soziale Leben der Jugendlichen entweder in der Kirchengemeinde oder in den Clubs der Schule ab.

Die Schule begann Anfang September. Da ich schon einige Leute kannte und auch die Sprache keine Barriere darstellte, hatte ich keine

habe ich sehr viele Freunde gefunden und den amerikanischen „teamspirit“ erlebt. Der Unterricht bereitete mir wenig Schwierigkeiten. Es ist nicht die Menge oder der Anspruch des Stoffes, der leicht erscheint, sondern die Weise, in der er abgefragt wird. Die Arbeiten bestehen meistens nur aus Multiple-Choice-Fragen, mündliche Noten gibt es nicht, deshalb sah man einige Schüler während der Unterrichtsstunden ungeniert auf ihren Tischen schlafen.

Ich hatte täglich sieben Unterrichtsstunden von 8 bis 15 Uhr, eine halbe Stunde Lunchpause dazwischen, in der man sich in der Cafeteria warmes Essen kaufen konnte. Hamburger, Pommes, Pizza..., und Amerika jammert über die vielen übergewichtigen

Jugendlichen! Auch außerhalb der Schule erlebte ich den „American way of life“: Footballspiele, der berühmte „Homecoming dance“, Autokino mit Freunden, Basketballspiele usw. Freunde zu finden ist eigentlich nicht schwer, Amerikaner sind sehr aufgeschlossen und interessiert an Ausländern, haben allerdings wenig Ahnung von Germany. Fragen wie: „Are you a democracy?“, „What language do you speak in Germany?“ und die Annahme, Deutschland sei immer noch in Ost und West unterteilt, sind leicht verwirrend.

Nicht alle Amerikaner waren so, aber die Fragen kamen. Auch in der Zeit, in der wir den Nationalsozialismus in Geschichte durchnahmen, brachten mir die Filme, die wir über Hitler und sein jüdenfeindliches Regime anschauten, misstrauische Seitenblicke ein.

Sauerkraut und Lederhosen

Genauso wie wir ein Bild des „typischen Amerikaners“ im Kopf haben, so haben die Amerikaner eines des „typical german“. Alle Deutschen mögen Sauerkraut, laufen in Lederhosen herum und fahren einen Mercedes. In meiner Zeit an der Highschool ist es mir meiner Meinung nach gelungen, viele Stereotypen abzubauen, und meine amerikanischen Freunde behandelten mich wie eine von ihnen. Auf der anderen Seite wurde mir aber auch klar, dass es die „typische“ amerikanische Familie, wie sie uns in den Filmen vorgespielt wird, nicht gibt. Amerikanisches Leben ist so vielfältig, Meinungen sind so verschieden.

Sehr beeindruckt war ich auch von dem Wahlkampf, der während meiner Zeit in Amerika langsam anließ. Meine Familie, überzeugte Republikaner, nahmen mich zu verschiedenen Wahlveranstaltungen mit. So bekam ich die Chance, den Präsidentschaftskandidaten Mike Huckabee und Mitt Romney die Hand zu schütteln.

Schnell fühlte ich mich nicht mehr fremd in meinem neuen Heimatland, weder in meiner Familie noch in der Schule oder sonst wo.

Ich hatte eine feste Clique gefunden, hatte Tennis angefangen, arbeitete ehrenamtlich in unserer Kirchengemeinde mit (auch ein sehr wichtiger Bestandteil des Stipendiums) und fühlte mich richtig zu Hause. Klar gab es Konflikte mit meinen Gasteltern, zum Beispiel über Weggezeiten. Aber ich hatte gelernt, diese zu lösen und auf Kompromisse einzugehen. Meine Gasteltern nahmen mich mehrmals mit nach Chicago, nach Kansas City und Indianapolis. Ich erlebte den amerikanischen Winter, in Iowa mit teilweise -30 Grad, Schnee und Eisstürmen und amerikanisches Weihnachten. Der Frühling kam, und die Zeit schien immer schneller zu vergehen. Dann waren sie da, die letzten Male. Der letzte Schultag, das letzte Mal Kino, das letzte Mal mit meinen Freunden ausgehen, das letzte Mal Kirche und schließlich, der letzte Tag in Iowa.

Mit einer großen Goodbye Party und einem tränenreichen Abschied am Flughafen endete mein Auslandsjahr am 21. Juni. Hier in Deutschland hat sich gar nicht so viel verändert. Wenn mir meine Gastfamilie und meine amerikanischen Freunde am Telefon sagen „We miss you, Eva“, wäre ich manchmal gerne wieder dort. Aber ich habe so viele gute Erfahrungen mitgebracht, und ich weiß, dass ich jederzeit wieder in Iowa willkommen sein werde. Denn dort habe ich eine zweite Heimat und eine zweite Familie gefunden. ♦

Eva mit amerikanischen Freunden





Medellín: Paradies Deutsche Schule

von Marc Schieting (Kl. 12)

Kolumbien - wenn wir als Europäer den Namen dieses Landes hören, kommen uns sofort Mafia, Drogenkriege und Armut in den Sinn. Aber entspricht unser Denken noch der Wirklichkeit? Wenn ich davon berichtete, dass ich im Mai 2008 nach Medellín aufbrechen und dort bis September bei einer Gastfamilie leben würde, wurde ich häufig gefragt, ob ich nicht gleich in den Irak gehen wolle.

Medellín, die ehemals wohl gefährlichste Stadt der Welt, in der durch zahlreiche Drogenkriege zwischen dem Medellín Kartell unter Pablo Escobars Führung und dem Kali Kartell zahlreiche Menschen umgebracht wurden, hat sich schwer gemacht seit der Ermordung Pablo Escobars Anfang der 90er. Dass Kolumbien viele Probleme hat, steht außer Frage, aber die Menschen versuchen trotzdem, das Leben zu genießen, und sind nach Umfragen amerikanischer Zeitungen das „glücklichste Volk der Welt“.

In Kolumbien herrscht seit den 50er Jahren eigentlich ununterbrochen Bürgerkrieg zwischen der linken FARC und den rechten Paramilitärs. Beide Gruppierung finanzieren sich über den Rauschgifthandel, und die ehemals revolutionäre FARC, die gegen die Gesellschaftsunterschiede ankämpfen wollte, hat längst ihre Ziele verraten und ist nichts anderes mehr als eine verbrecherische Organisation von Rauschgifthändlern, die Leute entführen (ca. 3000), foltern und töten. Bis vor acht Jahren war es darum nicht möglich, über Land zu fahren, aber seit Alvaro Uribe, der rechts eingestellte Kolumbianische Präsident und sehr gute Freund George W. Bushs, an der Macht ist, hat sich das grundlegend verändert. Seine knallharte und gnadenlose Politik hat es geschafft, die FARC fast zu zerschlagen, die Wirtschaft anzukurbeln und das Land deutlich sicherer zu machen. Inzwischen kann man problemlos 12 Stunden im Auto über Land fahren.

Post von der Botschafterin

Wie ich denn auf Medellín gekommen sei, wurde und werde ich häufig von Deutschen und Kolumbianern gefragt. Meine Entscheidung war nicht so einfach. Nach dem GAPP-Austausch nach Wenatchee bemerkte ich, dass ich die Lust verspürte, nochmals einen Austausch zu machen, diesmal aber nach Lateinamerika. Ich fing an, an die Botschaften der für mich interessanten Länder (Chile, Argentinien, Kolumbien, Ecuador) Südamerikas, in denen Spanisch gesprochen wird, zu schreiben. Die Antworten fielen sehr unterschiedlich freundlich aus; der für mich am Ende entscheidende Brief kam von der Kolumbianischen Botschaft. Die Botschafterin hatte sich selbst die Zeit genommen, mir einen Brief zu schreiben, und ich bekam Videos, Reiseführer, etc. zugeschickt. Nachdem ich die Reiseführer durchgelesen hatte, war meine Entscheidung gefallen: KOLUMBIEN!!!

Weil in Kolumbien, wie in allen Lateinamerikanischen Staaten, die Gesellschaftsunterschiede riesig sind, wollte ich auf alle Fälle auf eine deutsche Schule (Privatschulen, die unter deutscher Leitung stehen und vom Bund mit Geld zur Deckung von ca. 40% der anfallenden Kosten bezuschusst werden). In Kolumbien gibt es vier: in Bogotá, Medellín, Baranquilla und in Kali. Nachdem ich an alle geschrieben hatte, fing die Zeit des Wartens an, und tatsächlich bekam ich nach drei Tagen eine E-mail aus Baranquilla, ob ich mir wirklich sicher wäre, was ich so mache... Dann

habe ich aber nichts mehr aus Baranquilla gehört, dafür aber kurz danach aus Medellín, die mir direkt die Adresse einer Gastfamilie schrieb: der Familie Camacho Arango.

Volltreffer

Mit meiner Gastfamilie hatte ich einen Volltreffer gelandet, da ich wirklich neben Pedro (15) und Andrés (17) als 5. Sohn aufgenommen wurde, und zwar von Anfang an. Meine Gastmutter Luz und ihr Lebensgefährte Gabriel zählen zu der privilegierten Oberschicht in Kolumbien, was auch ihre Nachnamen ausdrücken. Nachnamen entscheiden in einem sehr korrupten Land immer noch über das berufliche Sein und die gesellschaftliche Stellung. Aber nicht nur, dass meine kolumbianische Familie besser gestellt war, verübte mir meinen Aufenthalt, sondern auch ihre Freundlichkeit, mir alles zu zeigen. Ich war in der Karibik für zwei Wochen, an den Wochenenden häufig am Peñol (einer Seenlandschaft), in der Kaffeezone, in den Anden auf über 5000 Metern. Zum Schluss kannte ich mehr von Kolumbien, als die meisten meiner Klassenkameraden in der Deutschen Schule.

Die Deutsche Schule kann man nur als Paradies bezeichnen, was sie für 80% der kolumbianischen Bevölkerung auch ist, da sie das - bei einem Durchschnittslohn von 130€ im Monat - schon fast exorbitante Schulgeld von 220€ im Monat nicht bezahlen können. Die verschiedenen kleinen Schulgebäude

Mit Gastfamilie in den Anden: Pedro, Marc, Luz, Gabriel

Die künstlich angelegte Seenlandschaft Peñol



liegen unter Palmen und sind von Springbrunnen umgeben. Die Schule beginnt um 7:20 Uhr und dauert bis 15:00 Uhr. Das klingt im ersten Moment sehr lang im Vergleich zu Deutschland, da aber alles viel entspannter ist (Lehrer werden geduzt und sind häufig eher Freunde, keine Disziplin ...), ist das aber kein Problem. Man kann sich die Arbeitshaltung bei 25 Grad und Palmen leicht vorstellen. Die deutsche Schule hat eine Schuluniform, die aber mehr einem Schlafanzug gleicht, denn sie besteht aus Jogginghose und T-Shirt mit Bundesadler, die Mädchen und Jungs eigentlich nur zum Sport tragen müssen, aber von allen immer getragen wird.

Immer ausgehen

Obwohl ich seit der 9. Klasse Spanisch gelernt hatte, hatte ich zumindest am Anfang Probleme, die Leute zu verstehen; aber nach ein paar Wochen war die sprachliche Barriere nicht mehr vorhanden. Die Deutsche Schule bietet für Ausländer privaten Sprachunterricht in Spanisch an, und wenn man sich erst mal eingewöhnt hat, ist man einfach gezwungen, Spanisch zu sprechen, ob zu Hause oder beim Fortgehen. Die Kolumbianer und vor allem die „Paisas“ (die Leute aus Medellín) gehen einfach immer aus. Als ich nach 20 Stunden Flug um 19 Uhr abends ankam und von meiner Gastfamilie, wie es in Kolumbien üblich ist, mit einer Umarmung und Küsschen begrüßt worden war, fragte mich Andrés gleich, ob ich noch Lust hätte, mit seinen Freundinnen und Freunden weg-

zugehen. Also kam ich zu Hause an, hatte noch Zeit, mich zu duschen, und war dann auch schon wieder weg.

Dadurch, dass die Gesellschaftsunterschiede so groß sind und die Oberschicht auch kein Interesse daran hat, dies zu ändern, geht man nur in bestimmte Stadtteile. Denn obwohl wir in Deutschland denken, dass Kolumbianer auf dem Esel reiten und im Busch leben, entspricht dies in keiner Weise der Realität. Der Stadtteil „El Poblado“ ähnelt eher reichen Vierteln in Miami (Palmen gesäumte Straßen, riesige modernste Einkaufscenter, ...). Ich lebte z.B. in einem großen Haus mit sieben Hektar Garten, der von zwei Gärtnern und dem Hausmädchen gepflegt wird. Hausmädchen und Gärtner werden in Kolumbien aber nicht als Sklaven behandelt, sondern sind eher wie Onkel und Tanten, zumindest war dies in meiner Familie so. Und auch Wohnungen in Hochhäusern haben einen anderen Stellenwert: Meine Freunde wohnten allesamt in zwischen 250 und 350 qm großen Wohnungen oder in Häusern. Man darf aber natürlich nie vergessen, dass es sich bei diesen allesamt um Mitglieder der privilegierten Oberschicht handelt.

In Kolumbien haben Familie und Religion immer noch einen sehr hohen Stellenwert, und vor allem die Mütter werden vergöttert. Ungefähr 97% der Kolumbianer sind katholisch, und ein großer Teil davon geht regelmäßig in die Kirche. Alles in allem waren diese vier Monate unglaublich toll,

Marc mit Schuluniform



Das Volksfest Cabalgata





und ich habe immer noch Kontakt zu meinen Freunden aus Kolumbien. Auch weil es mir so gut gefallen hat, versuche ich nun, meinen Zivildienst dort zu leisten. ❖

Bild links: Eine Finca in der Kaffeezone Kolumbiens

*Umschlagseite (innen, Bild mit Ziffer 45):
Auf einem ehemaligen Müllberg erbaut - Medellins
Armenviertel Moravia*

Seminarkurs Tübingen 15.-17.Oktober 2008

Am Mittwoch trafen die 12 Schüler/innen des Seminarkurses in der Tübinger Jugendherberge ein. Dann begann das Programm. Nach lockerem Programm zur Themenvertiefung ging es später um die Gruppeneinteilung. Ein nicht ganz einfaches Problem, das aber von den Schülern letztlich gut gemeistert wurde. Am Donnerstagmorgen ging es zum IZEW (Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften). Dort konnten die Schüler nach einer kurzen Einführung in wissenschaftlichen Büchern mit ethischer Basis forschen. Nach diesem recht anstrengenden, aber hochinteressanten Vormittag ging es in der Jugendherberge mit der Vertiefung der Fragestellungen weiter.

Einige Gruppen kamen hier sehr gut voran, andere nicht so, wie sie sich es erhofft hatten. Am Spätnachmittag wurden die Ergebnisse einiger Umfragen vorgestellt, die die Schüler schon vor Tübingen gemacht hatten. Abends schauten alle zusammen einen Film an. Der Freitag war relativ entspannt, G. Zerweck erklärte den Ablauf und die Formalitäten des Seminarkurses und der Seminararbeit. Nach kurzem Feedback über die 2 Tage ging es wieder zurück nach Herrenberg.

Die Tage waren sehr interessant, lehrreich, extrem anstrengend und insgesamt sehr erfolgreich. Die Schüler danken den Freunden für die finanzielle Unterstützung. ❖



Klanggestaltungen nach Skulpturen von Lutz Ackermann

von Imke Michael



Am 6. Mai 2008 fand im Skulpturengarten des Bildhauers Lutz Ackermann in Nebringen eine Aufführung statt, die Höhepunkt und Abschluss einer sechs Wochen dauernden Projektarbeit darstellte. Die Schüler der Klasse 5D hatten in diesen Wochen in kleinen Gruppen zu verschiedenen Skulpturen von Lutz Ackermann eigene Kompositionen geschrieben und diese öffentlich aufgeführt.

Das Besondere war, dass die Klänge nur aus Materialien produziert werden durften, die Lutz Ackermann auch in seinen Skulpturen verwendet hatte, oder aber aus den Skulpturen selber. In der Schule wurde die Theorie, wie komponiert man ein Stück, wie schreibt man eine Partitur etc. gelernt, während der praktische Teil vor Ort bei Lutz Ackermann stattfand. An zwei Vormittagen wurde geklopft, gerieben, gerollt und alles getan, um den metallenen Arbeitsutensilien und Skulpturen Geräusche und Klänge zu entlocken. In der Wahl der Skulpturen, der Titel und auch dem Aufbau des Stückes waren

die Schülergruppen so gut wie frei, so dass ganz unterschiedliche Werke entstanden sind, wie z. B.: „Das herausgeklopfte Auto“, „Bombe mit Folgen“ oder „Schraubskel“. Das Open-Air-Konzert im Skulpturengarten von Lutz Ackermann war der gelungene Abschluss der spannenden Projektzeit. Entsprechend begeistert zeigte sich auch das Publikum, und zwei Tage später erschien über das Konzert sogar ein großer Artikel mit Bild im Gäuboten.

An dieser Stelle möchte ich mich noch mal bei Lutz Ackermann bedanken, der uns sehr herzlich aufgenommen hat. Er hat das Projekt von Anfang an unterstützt und den Schülern sowohl im Skulpturengarten als auch in seinem Atelier freie Hand gelassen. Mein Dank geht aber vor allem an den Förderverein „Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.“, der dieses Projekt durch eine Spende an die „Kunststiftung Lutz Ackermann“ finanziell unterstützt und damit das Projekt überhaupt erst ermöglicht hat. ❖

Anstrengende Proben

von den Schülern Gina F., Jana S., Jasmin K. und Fabian F.

Unsere Aufgabe war es, Musik zu Lutz Ackermanns Skulpturen zu produzieren, und dazu mussten wir eine Partitur schreiben. Wir waren in verschiedene Gruppen eingeteilt, und jede hatte andere Figuren.

Die Aufführung war ein großer Erfolg, obwohl manches schief lief, was wir über-tuschten. Die Proben begannen schon vier Wochen vor der Aufführung in Ackermanns Garten.

Wir hatten alle Spaß bei den anstrengen-den Proben, nur zwei kleine Unfälle er-geigneten sich: jemand fiel in Ackermanns

Teich, ein anderer klemmte sich die Finger in einem Traktor ein.

Bei der Aufführung gingen wir die Skulp-turen der Reihe nach durch. Zuerst sollten wir die Partitur erklären, die Musikinstru-mente und die Klangfarben vorstellen. Es gab ernste, traurige und gruselige Musik, wie beim „Todesbild“, aber auch fröhliche, lustige und peppige Musik, wie beim „Mc Vogel“.

Im Atelier hörten wir „Schraubskel“ und „Spiralförmiger Turm“. Wir danken Imke Michael, Hans-Martin Werner und Lutz Ackermann für dieses Erlebnis. ❖





Kartoffelsäcke, Bunny-Handtaschen und Ausstellungen in NY - das Leben der Danielle Z.

von Lisa Zeller und Thea Förchler (aus SchickhardtsSchülerZeitung 5/2008 vom 2. Oktober 2008)

Violette Strumpfhosen und grellgrüne Schuhe - Danielle Zimmermanns Outfit sticht oft hervor unter den konventionell gekleideten Lehrerkollegen und ihren Schülern. Hinter der interessanten Kleidung verbirgt sich eine noch interessantere Frau: Kunstlehrerin auf den ersten Blick, weit gereiste Künstlerin auf den zweiten.

Bereits 2003 hatte sie während ihres Studiums in New York mehrere Ausstellungen. Ansonsten kommt sie auch in Europa mit ihrer Kunst viel herum: Frankfurt, Basel, München, Wien. Eine aktuelle Ausstellung läuft momentan noch bis zum 23. Oktober - diesmal in Ulm. Wie es sich für eine Künstlerin gehört, trägt Daniela Zimmermann auch einen Künstlernamen - Danielle, den sie auch

in Form eines Logos als Ring am Finger trägt. Der „Danielle“-Schriftzug ist sozusagen ihr persönliches Markenzeichen.

A propos, Markenzeichen: Als wahrscheinlich einzige ihrer Art bemalt die Künstlerin Plastiktüten verschiedenster Marken. Sie werden von ihr collagenartig bearbeitet, mit Edding bemalt und (der Widerstandsfähigkeit halber) schließlich auf Leinwand genäht. „Ich habe es gern zu sehen, dass man später nicht mehr erkennt, was schon auf der Tüte war und was von mir ist“, so Danielle, die nicht nur Tragetaschen von Modefirmen, sondern auch Tüten von Lebensmitteldiscountern und sogar Kartoffelverpackungen auf diese Weise bearbeitet. „Ich kenne keinen anderen Künstler, der so etwas macht, daher werde ich

diese Technik beibehalten – es ist ein Wiedererkennungseffekt“. Die 34-Jährige macht aus einem Wegwerfprodukt der heutigen Zeit Kunst – und das nicht ohne Hintergrund: Das Motto all ihrer Arbeiten ist die Kritik an unserer Konsumgesellschaft, aus der sie sich keinesfalls selbst ausschließt. Sie will lediglich darauf aufmerksam machen und bewirken, dass die Leute sich ihres Konsumverhaltens bewusst werden. Auch daher verwendet Danielle neben ihrer Art des „Recyclings“ von Plastiktüten so viele verschiedene Techniken: sie kreiert und stellt ihre eigene Mode her, bedruckt T-Shirts mit frechen Slogans und Bildern, dreht Filmsequenzen und gibt sogar auf der Bühne selbst Performances (Aktionskunst), bei denen sie zum Teil auch singt. „Meine Ausstellungen sollen so vielseitig sein wie ein Supermarkt“.

An Ausstellungen kommt sie meist durch Empfehlungen... Man könne zwar selbst auf die Galeristen zugehen, doch hierbei stünden die Chancen schlecht („Zu 99,99 Prozent wird dich niemand nehmen“), und nur durch Glück würden die Galeristen sich bei einem melden. „Doch das ist wie in jedem anderen Gewerbe auch!“, fügt die junge Künstlerin hinzu. Hat sie es dann geschafft, eine Ausstellungsmöglichkeit zu bekommen, schaut sie sich den Ort der Ausstellung genau an, um gut planen zu können, und überlegt, was von ihrer Kunst dorthin passt. Manchmal entwirft sie sogar speziell für die Ausstellung neue

Kunstwerke, je nach Thema oder Motto der Ausstellung. Die Planung ist ihr sehr wichtig, denn für sie zählt bei Ausstellungen nicht das einzelne Kunstwerk, sondern: „Die ganze Ausstellung soll ein Kunstwerk an sich sein!“ Ihre Ideen schreibt sie in ein Buch und arbeitet sie über die Zeit weiter aus. „Oft zieht es sich bis zu einem Jahr hin, bis eine Idee ausgereift ist oder umgesetzt wird“, sagt sie.

Verrücktheit

Man sieht, dass sie sehr viel Zeit, Energie und auch Geld in ihre Kunst investiert. Auch wenn sie schon manche Arbeiten verkauft hat, könnte sie...von ihrer Kunst allein nicht leben. Auch die Reisekosten zu den Galerien trägt sie selbst. Es sei zwar ihr Wunsch, international bekannt zu werden, doch, so betont sie, sei sie in erster Linie Lehrerin. Das Wichtigste ist für sie, dass sie ihren Beruf gut ausübt und nicht vernachlässigt, und eben das, was von ihrer Freizeit übrig bleibt, der Kunst widmet. „Es ist meine Leidenschaft!“, sagt sie. Ihr Freund verstehe das: „Er ist Musiker und arbeitet genauso viel – ist in der Hinsicht also genauso verrückt wie ich!“ – und Verrücktheit spielt bei ihrer Arbeit eine große Rolle. Wichtig ist ihr, das Kindsein nicht zu verlieren, den Verstand mal runterzusetzen, den Kopf auszuschalten, zu spielen und zu probieren – „auch wenn man hinterher über sich selber lacht und denkt: ‚was hab ich denn da gemacht!?’“ ❖

weitere Informationen über Danielle Zimmermann finden Sie auf der Internetseite: <http://www.galerie-merkle.de/>





links: Bundessieger Meru bei der Preisverleihung im April 2008 mit dem „Mathema-Tiger“ (Maskottchen des deutschen Teams bei der Internationalen Mathematikolympiade) rechts: Meru als 12-Jähriger beim Seminar des Landeswettbewerbs

Meru Alagalingam – das Mathe-As vom Schickhardt Gymnasium

von Gudrun Riester

Im Sommer 2008 schloss Meru Alagalingam – gerade 17 Jahre alt geworden - seine erfolgreiche Schulkarriere mit einem ausgezeichneten Abitur ab. Er hat den Namen des Herrenberger Schickhardt-Gymnasiums weit über die Landesgrenzen hinaus über Jahre hinweg bekannt gemacht, auch deshalb soll ihm an dieser Stelle ganz herzlich zu seinen vielen Erfolgen gratuliert werden. Eine kurze Beschreibung seiner außergewöhnlichen Schulkarriere darf dabei nicht fehlen:

Meru fiel bereits in der 5. Klasse seiner damaligen Mathematiklehrerin, Frau Wieland, mit seiner besonderen Begabung auf, so dass sie ihn in die Mathematik-AG der Schule schickte, wo sich eigentlich erst die Schüler/-innen ab Klasse 7 mit mathematischen Problemen beschäftigen. Er fühlte sich sofort bei Stefan Dobos, dem Lehrer der AG, wohl und erfuhr die ihm angemessene Förderung. Die 6. Klasse des Gymnasiums brauchte Meru nicht zu besuchen, er wurde (nach nur dreijähriger Grundschulzeit) von der 5. in die 7.

Klasse des Gymnasiums versetzt. Den ersten sichtbaren „Erfolg“ verbuchte er im Sommer 2002, wo er als jüngster Teilnehmer des Mathematik-Landeswettbewerbs an seinem ersten Mathematikseminar in Speyer teilnehmen durfte. Es folgten in den Klassen 8, 9 und 10 weitere 3 Seminare des Landeswettbewerbs, bis er mit der 10. Klasse die Teilnahme am Landeswettbewerb abschließen musste. Das war jedoch für Meru kein Problem, beschäftigte er sich doch bereits ab der 8. Klasse mit den Aufgaben des Bundeswettbewerbs, teilweise sehr erfolgreich. Weiterhin war er zunächst der jüngste Teilnehmer bei den von den Jugendlichen gerne besuchten Seminaren. Schon 2005 und auch 2006 erhielt er in der 2. Runde des Bundeswettbewerbs einen ersten Preis, wodurch er sich gleichzeitig für die Vorbereitungsklausuren und Seminare für die Internationale Mathematik-Olympiade und die Teilnahme an der Deutschen Mathematik-Olympiade qualifizierte. Er gehörte so über drei Jahre zum erfolgreichen Team Baden-Württembergs bei den Olympiaden in

München, Karlsruhe und Dresden. Die Teilnahme an der Internationalen Mathematik-Olympiade in Vietnam verfehlte er leider recht knapp.

Bundessieger als Krönung

Schon fast nebenbei war Meru ab der 11. Klasse ein Teilnehmer des Teams vom Schickhardt-Gymnasium, das sich bei den Tagen der Mathematik an der Universität Tübingen oder beim Tag der Wissenschaft an der Universität Stuttgart regelmäßig auf den vorderen Rängen platzieren konnte – dank Merus Unterstützung landete das Schickhardt-Gymnasium Herrenberg drei Mal in Folge in Tübingen auf Platz 1!

Längst war Meru den Anforderungen der Schulmathematik entwachsen: Er begann in der 11. Klasse neben der Schule an der Universität Stuttgart mit dem Mathematikstudium. Die Krönung seiner Erfolge sollte er dann im Frühjahr 2008 erhalten: Als erster Preisträger der 2. Bundeswettbewerbssrunde folgte im Februar die Einladung zu einem Kolloquium in den Taunus, wo unter anderem auch Universitätsprofessoren anwesend und entscheidend waren. Von hier durfte Meru als „Bundessieger“ nach Hause fahren.

Bei der Preisverleihung im April in Hannover wurde Meru in die Förderung der Deutschen Studienstiftung aufgenommen; Gudrun Riester gratulierte ihm als Vertreterin seiner Herrenberger Schule.

Da Meru bei der ersten Runde des Bundeswettbewerbs 2008 noch Schüler war, durfte er während der Sommerferien die Aufgaben der zweiten Runde – wieder erfolgreich – lösen: Im Dezember war für die Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen und Saarland in Stuttgart die Preisverleihung für alle Preisträger der zweiten Runde. Für Meru und das Schickhardt – Gymnasium war das besonders erfreulich, war er doch mit seinem ersten Preis automatisch wieder und damit „zweimaliger Bundessieger“ – ein wunderschöner Abschluss einer außergewöhnlichen Schullaufbahn. Nun kann der Mathematikstudent gelassen der im Frühjahr folgenden Preisverleihung und dem vorläufig wohl letzten organisierten Wiedersehen mit vielen alten Bekannten aus früheren Wettbewerbsterminen entgegensehen. Seine (ehemalige) Schule freut sich mit ihm und seinen Eltern und gratuliert ihm hier zu seinen bisherigen Erfolgen herzlich und wünscht ihm für seine Zukunft alles Gute. ❖

Die Mathematik-AG hatte auch 2008 viele Sieger

von Gudrun Riester

Schon fast zur Tradition geworden ist die Preisverleihung zur ersten Runde des Landeswettbewerbs am Jahresbeginn.

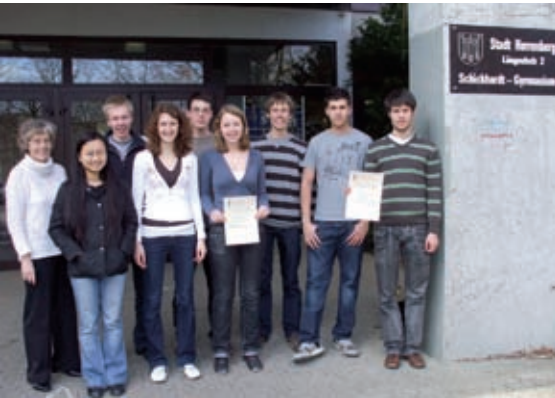
Trotz sinkender Teilnehmerzahl konnten zu Beginn des „Jahres der Mathematik“ Anja Felder (Kl. 10B) einen ersten Preis, Maximilian Eitelbuß (Kl. 10C) und Christopher Felder (Kl. 7) einen zweiten Preis sowie Stephanie Müller, Matthias Großmann und Christoph Lamparter (alle Kl. 10B) einen dritten Preis entgegen nehmen.

Obwohl alle ersten und zweiten Preisträger sich an der zweiten Runde beteiligen dürfen, schickte nur Anja Felder Lösungen der Aufgaben ein und durfte deshalb allein im Juni zu ihrem letzten Seminar nach St. Ulrich fahren. Nach ihrer Rückkehr erwartete sie bereits die andere Erfolgsmeldung: Sie hatte beim Bundeswettbewerb einen dritten Preis, der Abiturient Meru Alagalingam einen ersten Preis erhalten und damit gab es für beide die Berechtigung, die Aufgaben der zweiten Runde zu lösen. Nachdem

Anja schon während des Schuljahres das Schülerseminar an der Universität Stuttgart besuchte, hatte ihre Bewerbung zum Schülerstudium ab dem Wintersemester Erfolg.

Am 8. März nahmen zwei Teams aus Schülern der Jahrgangsstufen 12 und 13 beim Tag der Mathematik an der Universität Tübingen teil. Sie lösten erfolgreich die Aufgaben im Gruppen- und Schnelligkeitswettbewerb und konnten am Spätnachmittag den ersten Platz zum dritten Mal in Folge belegen und mit Buchpreisen und einer Urkunde zufrieden nach Herrenberg zurückfahren.

Vor den Sommerferien nutzte die Mathematik-AG das breite Angebot zum Jahr der Mathematik aus und informierte sich zunächst am Sindelfinger Stiftsgymnasium, was hier zum „Goldenen Schnitt“ zusammengetragen wurde. Nachdem sich die AG selbst mit diesem Problem beschäftigt hatte, war es besonders spannend. Es hat sich gelohnt. In der Stuttgarter Stadtbücherei wartete dann eine größere Auswahl von Werken aus dem Mathematikum von Prof. Beutelspacher aus Gießen. Mit großer Begeisterung probierten die Schüler/innen die verschiedenen Aufgaben unter dem Aspekt



Die Preisträger des Landeswettbewerbs



Erfolgreich beim Tübinger Tag der Mathematik

Pyramide in Würfel packen

Beim jährlichen Tag der Wissenschaft an der Universität Stuttgart findet im mathematischen Institut ebenfalls ein Schülerwettbewerb statt. Quyngh Duong-Ederer, Saskia Jung, Tobias Menzel, Sonja Schmid, Benjamin Schwarz und Sebastian Senst waren zunächst etwas skeptisch, weil sie bei den Aufgaben aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung (Fragen zu Spielausgängen beim Würfelspiel Kniffel) und über die verschiedenen Bahnen einer Billardkugeln unsicher waren. Man überlegte sogar, ob man überhaupt bis zum Ende bleiben sollte. Umso größer war dann die Freude über den 5. Platz.

„Mathematik zum Anfassen“, egal ob es da um den Bau einer Brücke oder dem „Verpacken“ einer Pyramide in einem Würfel ging.

Im neuen Schuljahr arbeitet die Mathematik-AG unter recht erschwerten Bedingungen: Durch die Stundentafel im G8 bleibt im Stundenplan kaum Zeit, um auch noch zwei Stunden in der AG zu arbeiten. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass sich dennoch einige Schüler mit der Lösung der Aufgaben zum Landeswettbewerb beschäftigt haben und sich die Oberstufenschüler auf die Tage der Mathematik vorbereiten. ❖



ihnen Zeitreisen durch die französische Geschichte, stellte ihnen Städte und Regionen vor und führte sie in die französische Literatur und Kultur ein.

Gern verließ sie mit ihren Klassen das Klassenzimmer: Sie streiften zusammen durch Paris; sie organisierte für die Jugendlichen das Leben „en famille“ in Städten wie Tours, Tarare, St.Ouen L'Aumône.

Im Europaparlament in Straßburg konnten ältere Schüler mit Abgeordneten ins Gespräch kommen, jüngere konnten im elsässischen Séléstat beweisen, dass sie mit ihrem Französisch auch ohne Lehrerin ganz gut durchs Leben kommen.

Bonne retraite, Verena!

von Felicitas Higi und Susanna Richwien

Zum Schuljahresende verabschiedet sich Verena Steinacher in den Ruhestand. Incroyable! Sie kam 1992 ans Schickhardt Gymnasium.

Ihr war der hohe Stellenwert des Fachs Französisch eine Herzensangelegenheit. Quälten sich die Schülerinnen und Schüler bei der Wahl der zweiten Fremdsprache (Latein oder Französisch), konnte Verena Steinacher ihre Leidenschaft für Frankreich und Französisch nicht verleugnen und hat so vielleicht manchen Zauderern die Entscheidung abgenommen.

War dann der Weg eingeschlagen, hatten sie in ihr eine begeisterte und engagierte Begleiterin auf der mehrjährigen schulischen „Reise durch Frankreich“. Sie führte sie sicher durch die Untiefen der französischen Grammatik, unternahm mit

Verena Steinacher nutzte jede Gelegenheit, mit ihren Klassen ins Nachbarland zu schauen und ihnen das „savoir vivre“ zu vermitteln. Mit ihrem Engagement und ihrer Begeisterungsfähigkeit weckte sie bei den Jugendlichen die Lust an der Sprache und vermittelte ihnen die Attraktivität und den Charme der französischen Kultur.

Unsere Fachschaft sagt einer sehr engagierten und charmanten Kollegin „au revoir“. Sie hat viele Fahrten nach Frankreich gelegt, auf denen die Schüler ihr gern gefolgt sind. Verena Steinacher freut sich, dass sie ihre vielfältigen Interessen nun ausbauen kann. Unter anderem lag ihr in der Schule das Theaterspiel am Herzen, nun wird sie noch weitere Facetten der Theaterarbeit „ins Spiel bringen“. Wir wünschen ihr Freude und Erfolg bei all ihren Unternehmungen. Merci, Verena! ❖

Am Ende des vergangenen Schuljahres hat das Schickhardt-Gymnasium Herrenberg Oberstudienrat Winfried Hartmann in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Er hat fast 30 Jahre an der Schule gewirkt und in seinen Unterrichtsfächern Deutsch und Geschichte, aber auch darüber hinaus wichtige und bleibende Akzente gesetzt.

Das Fachkollegium in Geschichte beispielsweise wird es ihm noch lange danken, die von ihm aufgebaute Videothek nutzen zu können, auch wenn wir die persönliche Beratung bei der Wahl der Unterrichtsmittel schmerzlich vermissen werden.



Ehrenpräsident auf Lebenszeit: Winfried Hartmann

von Ulrich Schmid

Bei nahezu allen Medien und unterrichtstechnischen Innovationen der vergangenen Jahrzehnte war Winfried Hartmann ganz vorne mit dabei.

Zurückhaltender agierte er bei bildungs- bzw. schulpolitischen Neuerungen, seien sie von oben oder aus eigenen Reihen aufgelegt worden.

Als Vertreter einer Generation, die Marx noch gründlich gelesen und seinen Schülern auch nicht vorenthalten hat, hat er die Lehre von Basis und Überbau in manche Auseinandersetzung am Schickhardt Gymnasium transferiert. Vor der Gefahr, für ihn fundamentale Dinge (wie z. B. Inhalte des Leitbildes) zu zerreden oder durch Fensterreden zu ersetzen, hat er mit der ihm eigenen Wortmacht und seinem

unendlichen Zitatenschatz immer wieder gewarnt. Wir vermissen mit ihm einen fleißigen und stets hilfsbereiten Kollegen, der viele Arbeiten, z.B. als Vorsitzender der Fachschaften Geschichte oder Deutsch erledigt hat, ohne groß darüber zu sprechen.

Die Fachschaft Geschichte hat ihrem Nestor zum Abschied neben der Ehrenpräsidentenschaft auf Lebenszeit ein Bild mit seinem Konterfei geschenkt.

Die Ähnlichkeit mit großen historischen Figuren wie Zeus oder Karl Marx wurde dabei bewusst in Kauf genommen. So schlecht würde das gar nicht auf ihn passen: der kritische Kollege Hartmann war ja auch immer der humorvolle und barocke Genussmensch Winfried. ❖

< Aus der Schule geplaudert >

1	Januar
09 - 11	Probentage Musical-AG in Ochsenhausen
14	Kulturcafé - Klavierkonzert (Musiksaal)
16 - 18	Probentage Chor-AG in Ochsenhausen
21 - 25	Info der Klasse 11 über die Fächer des neuen Kurssystems durch die Fachlehrer/innen im Unterricht
24	Info der Kl. 11 über die Wahlmöglichkeiten des neuen Kurssystems
24	Infoveranstaltung zum neuen Kurssystem für Eltern und Schüler/innen der Klasse 11
24	Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
29 + 30	Konzert Chor Mensagebäude
2	Februar
01	Ausgabe der Halbjahresinformationen Kl. 5 - 11, Zeugnisse Kl. 12 + 13
02 - 10	Winterferien
13 - 20	Italienaustausch, Bari kommt nach Herrenberg
14	Podiumsdiskussion „ABI 2012“ Alte Turnhalle
15	17.00 - 20.00 Uhr Elternsprechtag
16	Festakt 50 Jahre Schüleraustausch Bari
17 - 22	SKI-SLH 10D
18 - 21	Exkursion Berlin Gemeinschaftskunde - Nk
18	Kulturcafé „Schule als Staat“ Infoabend
19	Vorwahlen Klasse 11 (Abgabe der Wahlbögen)
21	Fachpraktische Abitur - Prüfung BK
27 - 07/03	Schwedenprojekt Schüler/innen der Klassen 10
3	März
03	Kulturcafé Vorspielabend „MuLk“ (Musikneigungskurs)
04	Elternbeiratssitzung
05	Projekt 8A/11C Schultag ohne Strom
10 - 14	Betriebserkundung (BOGY - Praktikum Klasse 11)
11	Infoabend Eltern der kommenden Klasse 5
12	Fachpraktische Abiturprüfung Musik
13	Kl. 5 Infoabend zur Sprachenwahl + Kl. 7 Infoabend zur Profilwahl
15 - 30	Osterferien
4	April
01 - 02	Anmeldung Klasse 5
03 - 11	Schriftliche Abiturprüfung
10	Känguru - Mathematik-Wettbewerb
14	Wiederbeginn des Unterrichts Klasse 13
14	Kulturcafé: Schiller; szenisch gestaltete Rezitationen H. Hasenclever, Fr. Roser-Hasenclever
23	Straßburg-Fahrt der Französischklassen 11
5	Mai
05	Intensivprobe Theater-AG
06 + 07	Theater-AG, je eine Aufführung im Musiksaal 4. - 6. Stunde
08 + 09	Theater-AG, je eine Aufführung im Musiksaal 19.30 Uhr
08	Mitgliederversammlung der „Freunde des SGH“ im SGH
10 - 25	Pfingstferien
26	Schulkonferenz
26 - 30	Studienfahrten Klasse 12
28	Zentrale Klassenarbeit Klasse 10: Deutsch
6	Juni
03	Zentrale Klassenarbeit Klasse 10: Englisch
04	Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
04	Abgabe der Wahlen Klasse 5, 7, und 10
06	Zentrale Klassenarbeit Klasse 10: Mathematik
06	Zeugnisausgabe Klasse 13
09 - 13	Schullandheim Klasse 6A, Klasse 6C Breisach
09	Kulturcafé: Seminarkurs Präsentation „Wissenschaft + Ethik“
10	Elternbeiratssitzung

16 - 20 Schullandheim Klasse 6B, Klasse 6D Bonndorf
 16 „lange“ Deutschklausur Klasse 12
 16 Seminarkurs: 2. Präsentationsreihe
 25 Abgabe der Hauptwahlen Klasse 11, Wahländerungen Klasse 12
 28 Abiturabschlussfeier
 29 - 05/07 Schullandheim 9A
 30 Nachtermin Zentrale Klassenarbeit 10: Deutsch

7 Juli

01 Vergleichsarbeit: Mathematik Klasse 6 + Klasse 8
 03 Vergleichsarbeit: Deutsch Klasse 6 und Klasse 8
 04 Nachtermin Zentrale Klassenarbeit 10: Mathematik
 04 Event am See
 08 Vergleichsarbeit: Biologie Klasse 6 und Physik Klasse 8
 11 „See-Hocketse“ Einladung des Elternbeirates
 14 Schulkonferenz
 17 Bücherbazar 6. Stunde
 18 Willkommensfest für die kommenden 5-er
 23 Zeugnisausgabe

24 - 07/09 Sommerferien

9 September

10 - 19 Anmeldung GTS-Angebote
 15 - 19 Schullandheim Bonndorf Klassen 6B, 6D
 16 Kommunikationstraining Gruppe 1
 18 Exkursion NF Geschichte Klasse 12 + 13 / Leitbildtag
 22 - 26 Schullandheim Breisach Klassen 6A, 6C
 22 Kulturcafé: Chemie-Nk
 23 Kommunikationstraining Gruppe 2
 24 Staatsausrufung
 25 Exkursion Klassen 13 BIO1, BIO 2, BIO3
 27 „Fest der Freunde“
 30 Bustraining 8.00 - 12.00 Uhr , Klassen 5

10 Oktober

08 Klassenpflegschaften Klassen 6, 8, Jahrgangspflegschaft 12
 08 - 17 Besuch der schwedischen Austauschschüler/innen in Herrenberg
 10 - 05/11 USA-Austausch SGH in Wenatchee
 13 Kulturcafé: Kinderkarawane aus Indien
 14 Klassen 5-10 BUND Multimedia-Show „Klima & Energie“
 14 Klassenpflegschaften Klassen 5, 9, 11, BOGY Informationen
 15 - 17 Tübingen Kompakttage Seminarkurs 12
 16 Klassenpflegschaften Klassen 7, 10, Jahrgangspflegschaft 13
 22 Elternbeiratssitzung
 22 - 24 Aufführungen: Musical - AG im Musiksaal
 25 - 02/11 **Herbstferien**

11 November

03 Gesamtlehrerkonferenz sowie Vorbereitungstag „Schule als Staat“
 04 - 08 Projekt „Schule als Staat“
 04 Führung UB-Tübingen, Seminarkurs
 04 Kulturcafé: Jazz-Konzert bei SaS
 14 Theaterfestival im Musiksaal SGH (Stadtjugendring)
 17 Schulkonferenz
 19 Studientag Kl. 12 Uni Tübingen, Studientag Kl. 13 Uni Stuttgart
 20 Präsentationstraining Seminarkurs
 27 allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften

12 Dezember

08 Kulturcafé: Poetry Slam, Phillip Scharrenberg
 08 Schulkonferenz
 09 Auftakt Poetry Slam, 4. - 6. Stunde
 18 8.00 Uhr Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst

20-11/01/09 Weihnachtsferien

Abiturienten 2008

<i>Alagalingam Meru</i>	<i>Herrenberg</i>	<i>Hartmann Janine</i>	<i>Altingen</i>
Ay Selma	Herrenberg	Haß Ulrike	Öschelbronn
Balazs Maximilian	Mönchberg	Hattler Stefanie	Nebringen
Beck Christina	Bondorf	Hauser Markus	Unterjettingen
Biegert Konni	Nufringen	<i>Heer Mirjam</i>	<i>Herrenberg</i>
<i>Binzer Benjamin</i>	<i>Gültstein</i>	<i>Hein Andrea</i>	<i>Herrenberg</i>
Bloech Mathias	Öschelbronn	Heise Tina Maria	Herrenberg
Bökle Tanja	Bondorf		
Bonakdar Said Benjamin	Nebringen		
Boos Michael	Bondorf		
Braitmaier Yasmin	Gültstein		
Brenner Sarah	Gültstein		
Buchner Julia	Nebringen		
Bühler Felix	Herrenberg		
Bürker Tobias	Kayh		
Burosch Steffen	Herrenberg		
Cosgun Munise	Nebringen		
<i>Deißinger Lea</i>	<i>Herrenberg</i>		
Dessecker Marcel	Kayh		
Dinse Steffen	Gültstein		
Egeler Mareike	Nebringen		
Eitelbuß Steffen	Nebringen		
Engelhardt Anna	Herrenberg		
Engelmann Kathrin	Bondorf		
Fischer Markus	Herrenberg		
Flad Daniela Katarina	Herrenberg	<i>Helmig Jan</i>	<i>Gültstein</i>
<i>Frankenhauser Lena Maria</i>	<i>Tailfingen</i>	<i>Hiller Sascha</i>	<i>Kayh</i>
<i>Gauß Kathrin</i>	<i>Bondorf</i>	Hocker Lisa	Gültstein
Glaser Friederike	Öschelbronn	Hopp Evelyn	Bondorf
Gleason Silva Marlen	Nagold	<i>Hübsch Isabelle-Kristin</i>	<i>Herrenberg</i>
<i>Gottschall Felix</i>	<i>Herrenberg</i>	Hüttenberger Laura-Josefine	Herrenberg
Großmann Lutz Konrad	Altingen	<i>Junginger Axel</i>	<i>Herrenberg</i>

Die Schüler/innen, deren
sind, hatten einen Abi-
vor dem Komma. Als
dafür von den Freunden den
das Buch „In Europa“ von
Die Freunde gratulieren

Abiturienten 2008

Kauffeldt Aline	Gültstein	<i>Mayer Tanja</i>	<i>Bondorf</i>
Kayser Georg	Herrenberg	<i>Müller Andreas Ewald Adrian</i>	<i>Nebringen</i>
Kessel Benjamin	Bondorf	Müller Melanie	Mönchberg
Kirac Vahide-Gül	Unterjettingen	Nazary Nabi	Gültstein
<i>Konietzny Anja</i>	<i>Gültstein</i>	Neidhardt Sarah Sonja	Tailfingen
Korat Frieder Julian	Nebringen	<i>Ohse Benjamin</i>	<i>Öschelbronn</i>
Kraft Simon	Tailfingen	<i>Peters Lara</i>	<i>Öschelbronn</i>

Namen kursiv geschrieben

Durchschnitt mit einer 1

Anerkennung erhielten sie

„Leistungspreis“, dieses Mal

Gerd Mak.

den Abiturienten herzlich.

<i>Kruse Johanna Konstanze</i>	<i>Herrenberg</i>	<i>Weippert Alicia</i>	<i>Nebringen</i>
<i>Lekies Dominik</i>	<i>Nebringen</i>	Weiß Lorenz Vincent	Herrenberg
Linder Paul	Herrenberg	Werner Johannes	Mönchberg
<i>Maier Tobias</i>	<i>Mönchberg</i>	Werner Lisa	Bondorf
Mayer Corinna	Gültstein	Wessendorf Maren	Bondorf
Mayer Max Christian	Herrenberg	<i>Westermann Steffen</i>	<i>Öschelbronn</i>
Mayer Nils Andreas	Herrenberg	<i>Zerweck Julia</i>	<i>Herrenberg</i>

Hier spricht der Lehrer...

(Alle aus „Mehr Dichter als Denker“ Abizeitschrift 2008)

„Ich bin für alles offen, aber es muss mich umhauen!“

(Rüger)

„Wer sich jetzt nicht an die Regeln hält, wird von mir gehackt!“

(Rüger)

„Herr Abelein, Sie eiskalte Sau!“

(Abelein)

„Ich wird unfreundlich, merksch des?“

(Egeler)

„Identisch heißt ja, ich brauch nachher 2 identische.“

(Egeler)

„Mathe ist ja Philosophie. Stimmt ja nix, was die so rechnen.“

(Mrozik)

„Lara lacht, als würde sie sich nicht waschen.“

(Steppan)

„Ich bin ganz stolz auf mich.“

(Steppan)

„L'école c'est moi!“

(Steppan)

„Das sieht jetzt etwas länglich und unschön aus. Das liegt daran, dass es so ist.“

(Steppan)

„Da waren wieder zwei, drei Leute, die waren so fasziniert von meiner Klausur, die wollten sie gar nicht mehr hergeben.“

(Steppan)

„Die Apokalypse ist der reinste Wellnesspark im Vergleich zu Deinen Zukunftsaussichten.“

(Steppan)

„Du kannst nichts. Bekomm viele Kinder und werd Hausfrau!“

(Dobos)

„Ich hab mir, glaub ich, grad selbst nicht mehr zugehört.“

(Schumacher)

„Wer einem eine Grube gräbt, ist selbst ein Schwein.“

K. Schmid)

„Die einzige Flasche im Unterricht bin ich!“

(Bendl)

Wiedereinführung der Klasse 9 an Höheren Schulen.

Erlaß des Kultusministeriums vom 3. Juni 1946 U III Nr. 840.

Die großen Lücken, die der Wissensstand der Schüler in den Höheren Schulen nach den wechselreichen Kriegsjahren und der nationalsozialistischen Zeit überhaupt aufweist, machen es notwendig, die von der nationalsozialistischen Regierung gegen den Willen der Eltern und der Lehrerschaft seinerzeit überraschend befohlene Aufhebung der 9. Klasse der Höheren Schulen zu beseitigen. Bayern, Baden, Süd-Württemberg und Groß-Hessen haben die 9. Klasse schon im laufenden Schuljahr eingeführt.

Es wird deshalb im Schuljahr 1946/47 in Klasse 8 keine ordentliche Reifeprüfung abgehalten, vielmehr kommt diese Klasse erst 1 Jahr später als 9. Klasse zum Abschluß ihrer Schulausbildung. Auch die derzeitige Lage der Hochschulen, die sämtliche überfüllt sind, erfordert diese Maßnahme.

Die Abt. U III des Kultusministeriums ist beauftragt, die durch die Einführung der Klasse 9 erforderlichen Bestimmungen für die Verteilung des Lehrstoffes in den einzelnen Fächern möglichst bald zu erlassen.

Für Kriegsteilnehmer und für Bewerber, die 1947 die Reifeprüfung wiederholen wollen sowie für Schulfreunde wird im Schuljahr 1946/47 je nach Bedarf eine ordentliche und außerordentliche Reifeprüfung abgehalten. Ort und Zeit werden von der Abt. U III des Kultusministeriums bestimmt.

Dr. Th. Heuss



◆

Herrenberg, 29. Dezember 2008, 9 Uhr, Dold Tankstelle in der Tübinger Straße; Preis für einen Liter Superbenzin: 107,9 Cent. Drei Stunden später, selber Ort, Preis für einen Liter Super: 105,9 Cent. 19 Uhr, selber Ort, Preis: 103,9 Cent. 30. Dezember 10:00 Uhr, selber Ort, Preis für einen Liter Super 109,9 Cent. Es wärmt mir das Herz zu sehen, wie sich Ölindustrie bemüht, das im Weltmaßstab doch vergleichsweise unbedeutende Herrenberg dermaßen direkt mit dem Weltölmarkt zu verbinden.

◆

Hans-Michael Holzgers Radprofi-Stall „Gerolsteiner“ sorgte in den letzten Jahren öfters dafür, dass der Name Herrenberg bundesweit in der Presse, wenn auch nur im Sportteil, auftauchte, schließlich war die Firma hier (in Gültstein) zu Hause. Nachdem sich der Getränkefabrikant aus der Eifel aus dem seit Jahren von Doping-Skandalen gebeutelten Radsport zurückzog, gelang es Holzger nicht, einen neuen Sponsor für seine Radprofi-Gruppe zu finden. Also wurde der Stall aufgelöst und das Inventar verkauft. Herrenberg wird es nun schwerer haben, in der überregionalen Presse Erwähnung zu finden...

◆

So wie die Jugend sich immer gegen die Alten auflehnt, so wird diese Jugend auch immer von den Alten bekrittelt. Das war früher so, ist heute so und wird wohl auch in Zukunft so sein. Bei der aktuellen Kritik an der heutigen Jugend wird regelmäßig vorgebracht, sie habe keine Disziplin. Wenn man sich einmal anschaut, wie die Erziehungsberechtigten dieser Jugend zu Schulschlusszeiten an der Schule rücksichts- und hemmungslos alles und jedes zu- und vollparken, dann kann man eine Idee davon bekommen, woher dieser Mangel wohl kommen mag.

◆

◆

„Freund“ Erich Clarius aus 57271 Hilchenbach schickte uns einen Artikel aus der „Siegener Zeitung“, der sich mit dem Holzschnitzer Heinrich Schickhardt beschäftigt. Das Interessante daran: Die Schickhardts waren Ende des 15. Jahrhunderts vor der Pest aus der Stadt Siegen nach Herrenberg geflüchtet. So hat der „schwäbische Leonardo da Vinci“ seine Wurzeln gar nicht im Schwäbischen sondern im Siegerländischen. Na ja, in jedem Falle Deutsch, oder?

◆

Eine neue Schülerzeitung gilt es zu begrüßen: Klopapier. Mit einigen Mitstreitern hob Roman Müller die Publikation im Februar 2008 aus der Taufe und schrieb: „Klopapier ist eine neue Schülerzeitung am SGH, die von einer Gruppe von Leuten organisiert wurde, die sich...eine Zeitung wünschten, bei der die Unterhaltung gemischt mit Interessantem, aber eher Unnötigem und Nützlichem im Vordergrund steht... Aus diesem Grund werden sämtliche Themen, die wir hier aufführen, öfters mal lächerlich dargestellt.“ Als alter Titanic- und Eulenspiegel-Leser wünsche ich gerade dieser Gruppe recht viel Erfolg.

◆

Die Freunde danken allen, die zur Entstehung dieses Heftes beigetragen haben, recht herzlich.

◆

von Rainer Rottke

◆ ◆ ◆

Der Spickzettel

Schickhardt-Blätter Nr. 43/2009

Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg

<i>Herausgeber:</i>	Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.
<i>Redaktion:</i>	Rainer Rottke (v.i.S.d.P.)
<i>Titelblatt:</i>	Tobias Natterer, Klasse 13
<i>Illustration:</i>	Hans Anthon Wagner
<i>Fotos:</i>	Bendl, Bäuerle, Drocur, Erdmann, Ghosh, Gussmann, Hartmann, Müller- Lenhartz, R iester, Rottke, Schieting, Schmid, Scholl, Schrode, Schwarz, S. 30/31: Internet, Todorovic, Weideler, Zimmermann
<i>Gestaltung:</i>	Gabrielle Otto, www.ottodesign.com
<i>Druck:</i>	Druck- und Medienhaus Scheufele, www.scheufele.de
<i>Auflage:</i>	1500, März 2009 (<i>Erscheinungsweise ist jährlich</i>)

Kontaktadressen

Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

über:	Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, 71083 Herrenberg T: 0 70 32 / 94 99 10, F: 0 70 32 / 94 99 19
Vorsitzende:	Susanne Erdmann, Luitgardweg 11, 71083 Herrenberg T: 0 70 32 / 52 17, E-Mail: susanne.erdmann@gmx.net
stellv. Vorsitzender:	Prof. Arabinda Ghosh E-Mail: arabinda.ghosh@t-online.de
Redaktion:	Rainer Rottke, Ehbühl 55, 71083 Herrenberg T: 0 70 32 / 2 99 17, E-Mail: rrottke@t-online.de
Internet:	www.freunde-sgh.de

Bitte verwenden und senden Sie dieses Blatt als

Beitrittserklärung

und /oder zur Ergänzung /Änderung Ihrer persönlichen Daten an:

Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

Längenholz 2, 71083 Herrenberg

Der Jahresbeitrag beträgt 10 Euro und enthält den kostenlosen Bezug des Spickzettels. Studentinnen, Studenten und andere Auszubildende zahlen während ihrer Ausbildung, bis maximal fünf Jahre, einen Jahresbeitrag von 5 Euro.

Name, Vorname:

Straße:

PLZ/Wohnort:

Tel. priv./gesch.:

E-Mail/Web-Adresse:

Beruf / Ausbildung:

(für BOGY)

☐ Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden

Kontonummer:

Geldinstitut:

Bankleitzahl:

Ort, Datum, Signatur:

☐ Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren

☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name, Vorname (ggf. Abi-Jahrgang, E-Mail- und Web-Adresse) auf der Website der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums erscheint.

☐ Ich bin Ehemalige/r, Abiturjahrgang.....

☐ Eltern & Freunde.....

☐ Ich bin Lehrer/-in des SGH.....



Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.



Meinung an der Wilhelmstrasse, Ecke Burgsteige